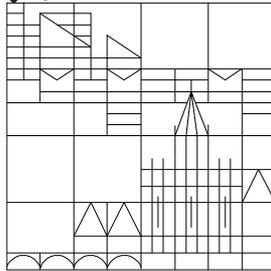


Heft 88
25. März 2009
ISSN 0342-9635

Bibliothek aktuell



Zeitschrift von und für MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz

Kerstin Mros	Vom FaMI zum FwMI	1
Gertrud Hättig	Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste	3
Anja Stritt	Wie ich die Ausbildung bisher empfunden habe!	4
Yelena Vdovkina	Danke	5
Christa Kuon	KonDoc - das jüngste Kind der Dokumentenlieferung	6
R. Hafner + C. Meyer	Neue Präsentation der Medien	7
Wolf von Cube	Nachlass-Schmerz - Schmerz lass nach!	9
Adalbert Kirchgäßner	Ein Studienaufenthalt am Bibliotheksplatz Luzern	11
	Bilder vom Betriebsausflug 2008 nach Biberach an der Riß	15
Doris Mair am Tinkhof	Schick in die Uni-Bibliothek	16
Miriam Lamparter	Interview mit Prof. Dr. Martin Götz	17
Désirée Verleih	Eindrücke vom EM-Tippspiel	18
Gudrun Schwarz	Eindrücke einer Studienreise	20
Sieglinde Diedrich	Auch Lehrer lernen	24
Marlies Bauhofer	Einzelprojekt E-Learning Plattformen	26
Johanna Dammeier	Fliegen Sie mit KOPILOT in die Informationskompetenz	27
Gudrun Schwarz	Konstanz eine unanständige Bibliothek?	29
Miriam Lamparter	Die Bibliothek als angenehmer Lern- und Arbeitsort	30
Günther Rau	Die Euregio-Bodensee-Datenbank im SWB-Verbund	33
K. Mros / A. Rautenberg	Lesen	35
BA-Redaktion	Interview mit Unruheständlern	36
Barbara Pöhler	Wer war's?	38
	Impressum	38
	Neue MitarbeiterInnen stellen sich vor	39
	Personalnachrichten	43
Petra Hätscher	Nachruf auf Frau Kreuzmann	44

Vom FaMI zum FwMI ¹

Die Fortbildung für Fachangestellte zum Fachwirt für Medien- und Informationsdienste

Kerstin Mros

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den Fortbildungsmöglichkeiten für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI), insbesondere zum/zur Fachwirt/in für Medien- und Informationsdienste (FwMI) und zeigt ein alternatives Modell auf.

Seit mehreren Jahren wird in der Bibliothekslandschaft die Diskussion geführt, wie sich ein FaMI (die Bezeichnung FaMI meint immer auch die Absolventen der Vorgängerberufe) weiterqualifizieren kann.

Eine akademische Weiterentwicklungsmöglichkeit für einen FaMI liegt im Bereich der Ausbildung zum Bachelor-/Diplom-Bibliothekar. Dieser Weg ist durch die Voraussetzung des (Fach-) Abiturs eingeschränkt.

Andere, nicht-akademische Fortbildungen führen weg vom bibliothekarischen Umfeld, wie zum Beispiel die Fortbildung zum/zur Verwaltungsfachwirt/-in.

Eine berufsspezifische, nicht-akademische Fortbildung für FaMIs fehlte in der Bibliothekslandschaft. Die Notwendigkeit eines solchen Bildungswegs ergibt sich aus dem deutschen Bildungssystem. Dieses wird von fünf bildungspolitischen Zielen getragen:

- Chancengleichheit unabhängig von sozialer Herkunft, Konfession etc.,

- Durchlässigkeit, also die Möglichkeit zwischen den Bildungswegen horizontal und vertikal zu wechseln,
- Differenzierung, also unterschiedliche Bildungsmöglichkeiten je nach Begabung und Interesse,
- Transparenz der möglichen Bildungswege,
- Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung.

Damit soll erreicht werden, dass keine Ausbildung in einer beruflichen Sackgasse endet. Gewillte Arbeitnehmer müssen die Chance haben, sich durch weiterführende Bildungsmaßnahmen beruflich zu verbessern.

Um die Entwicklungschancen der FaMIs zu verbessern, hat der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft ver.di Ende des Jahres 2004 eine Fortbildungsprüfung zum/zur FwMI ausgearbeitet.

Das Ziel dieser Fortbildung laut DIHK ist, dass der Absolvent Tätigkeiten wie das Planen, Steuern und Kontrollieren von Informationsprozessen und Management- und Führungsaufgaben eigenständig und eigenverantwortlich ausüben kann. Der FwMI soll das Niveau eines Bachelor-/Diplom-Bibliothekars erreichen.

Mit der Entwicklung des FwMI wird eine Alternative zum Studium und zur berufsfremden Fortbildung geschaffen. Der FwMI soll auf die Ausbil-

dung aufbauen und zur Ausübung anspruchsvoller Arbeiten im bibliothekarischen Umfeld befähigen. Bislang ist es nur in Hessen möglich, die Prüfung abzulegen, aber andere Bundesländer, wie z.B. Niedersachsen, und die Bundesverwaltung sind bereits in der Beschlussphase und es wird nicht mehr lange dauern, bis die Prüfung auch dort abgelegt werden kann. Die Prüfung und die Prüfungsvorbereitungskurse werden von den IHKs selbstständig ausgestaltet und organisiert, da sie freie Bildungsträger sind. Daher ist es schwer, eine generelle Aussage über die Inhalte und Rahmenbedingungen zu treffen. Um aber eine einigermaßen bundesweit vergleichbare Fortbildung zu schaffen, hat die DIHK ein Curriculum entwickelt, das als Empfehlung für die inhaltliche Gestaltung der Prüfung verstanden wird.

Vor dem Ablegen der Prüfung kann / muss, je nach Bundesland, der FaMI an einem Prüfungsvorbereitungskurs teilgenommen haben. Die Kosten dieser Kurse werden durch die jeweiligen Weiterbildungsträger kalkuliert und unterliegen den "Gesetzen des Marktes", Angebot und Nachfrage.

Beim Verwaltungsseminar Frankfurt ist es seit dem Jahr 2008 möglich, sich zu einem Prüfungsvorbereitungskurs anzumelden. Die ersten Prüfungen werden in den Jahren 2010 / 2011 durchgeführt werden. Die Prüfungsvorbereitungskurse finden berufsbegeleitend und teilweise am Wochenende statt. Sie dauern ca. zwei Jahre und haben Präsenzphasen von ca. 640

¹ Stand des Artikels: September 2008

Stunden. Der Abschluss ist die öffentlich-rechtliche Fortbildungsprüfung zum "Fachwirt/in für Informationsdienste". Um die Prüfung ablegen zu können, müssen folgende Zugangsvoraussetzungen erfüllt sein:

- bestandene Abschlussprüfung in dem Ausbildungsberuf FaMI oder einem anderen Berufsabschluss im Bereich Archiv, Bibliothek, Dokumentation.
- praktische Tätigkeit in einem Archiv, einer Bibliothek oder einer Dokumentationsstelle von 2 ½ bis 4 ½ Jahren. Die Dauer dieser Tätigkeit ist abhängig von der Note der Abschlussprüfung.
- Teilnahme am Vorbereitungslehrgang.

Die Kosten belaufen sich auf ca. 5300 Euro.

Die Prüfung beinhaltet Aspekte der Volks- und Betriebswirtschaft, Recht und Steuern, Organisation, Informationsmanagement, Rechnungswesen und Controlling, Personalwirtschaft, Führung und Kommunikation, Informationsprozesse und Informationssysteme, berufsspezifisches Recht und Archivieren, Erhalten, Sichern und Vermitteln von Informationen und Dokumenten.

Der Lehrplan in Hessen weicht insofern von dem DIHK-Curriculum ab, als mehr fachbezogene Inhalte vermittelt werden als von der DIHK vorgesehen.

Damit sich der FwMI auf dem Markt etablieren kann, braucht er die Anerkennung der Arbeitgeber und Berufskollegen. Allerdings ist das Konzept des FwMI unter den Berufsverbänden strittig. Es werden mehrere Punkte bemängelt:

- Bisher ist keine Qualitätskontrolle der Prüfungsvorbereitungskurse geplant. Sollten keine Berufsverbände oder Fachhochschulen die Kurse zertifizieren, wird dem FwMI voraussichtlich eine mindere Qualität als dem Bachelor-/Diplom-Bibliothekar unterstellt werden.
- Nach den Empfehlungen der DIHK für das Curriculum sollen in

den Kursen zu großen Teilen branchenunabhängige Inhalte vermittelt werden. Die geplanten Prüfungsteile sind hauptsächlich interdisziplinär und den Berufsverbänden nicht ausreichend fachbezogen. Ohne die notwendigen fachlichen Inhalte ist die Fortbildung in der Praxis untauglich und das angestrebte Niveau des Bachelor-/Diplom-Bibliothekars kann nicht erreicht werden.

- Es sind keine Praktika geplant.
- Es ist keine Anknüpfung an die in der FaMI-Ausbildung angelegten Fachrichtungen vorgesehen. Es besteht daher die Befürchtung, dass das Niveau ggf. unterhalb des Ausbildungsniveaus liegen wird. Geplant ist, dass alle Fachrichtungen bis zum Bachelor-/Diplom-Niveau in einer Fortbildung vereint werden. Laut einer Presseinformation von ver.di soll ein FwMI das theoretische Wissen eines Diplom-Archivars, -Bibliothekars und -Dokumentars in einer Fortbildung erlernen. Dieses Ziel wird als unrealistisch eingeschätzt.

Zusätzlich zu den Kritikpunkten gibt es noch einige ungeklärte Fragen. Zum Beispiel, ob Seiteneinsteiger, die keine Ausbildung in den Bereichen ABD haben, zur Prüfung zugelassen werden. Befürchtet wird eine Abwertung des Ausbildungsberufs, wenn Seiteneinsteiger nach der Fortbildung einem FaMI übergeordnet werden. In Hessen werden nur Absolventen eines ABD-Abschluss zu den Kursen zugelassen. Diese Regelung muss aber nicht von anderen Bundesländern übernommen werden. Auch die tarif- und laufbahnrechtliche Einordnung des Fachwirts im öffentlichen Dienst ist noch unklar. Die Entgeltgruppe 9 im TVöD ist zur Zeit die Eingruppierungsstufe für Absolventen eines abgeschlossenen Fachhochschulstudiums. Eine Zuordnung erfolgreicher Absolventen sämtlicher Fachwirtqualifikationen in die Entgeltgruppe 9 müsste erfolgen.

Die Hauptschwierigkeit wird bei der Einordnung des Fachwirtabschlusses in den Reigen bestehender Ausbildungs- und Studienabschlüsse und in der Zuordnung einer angemessenen Wertigkeit bestehen.

Diese Kritikpunkte lassen einige Berufsverbände an der Qualität der Fortbildung zweifeln. Besonders der BIB und der DBV setzten sich, als Alternative zum FwMI, für die Zusammenarbeit mit Fachhochschulen ein, die bibliothekarische Studiengänge anbieten. Berufsbegleitend sollen dort Bachelor-Studiengänge, z.B. als Fernstudium, angeboten werden, die für FaMIs zugänglich sein sollen. Somit könnten die FaMIs einen international anerkannten Abschluss erlangen.

Der Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam hat bereits, in Zusammenarbeit mit dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin und dem Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, ein berufsbegleitendes Fernstudienangebot aufgebaut. Das Fernstudium ist ausgerichtet auf die Fachrichtungen Archive und Bibliothek und wird seit Herbst 2006 angeboten.

Die Studiendauer beträgt vier Jahre. Belegt werden müssen 26 Module, davon sind 18 Pflichtmodule und 8 Wahlmodule. Die Module werden jeweils mit Hausarbeiten oder sonstigen Prüfungen abgeschlossen. Als Präsenzphasen werden vier mal zwei Tage im Jahr angesetzt. Hauptsächlich wird durch E-Learning unterrichtet.

Zugelassen werden Absolventen einer Berufsausbildung im Bibliotheks- / Archivbereich mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung. Die Durchschnittsnote des Berufsabschlusses und eine feste Tätigkeit im Bibliotheksbereich während der Fernweiterbildung sind für das Auswahlverfahren ausschlaggebend. Im Jahr 2008 wurden von 81 Bewerbungen 33 akzeptiert.

Der Abschluss ist ein Zertifikat der Fachhochschule Potsdam. Mit diesem Zertifikat ist die Zulassung zur Externenprüfung zum/zur Bachelor of Arts "Bibliotheksmanagement" möglich. Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet der Prüfungsausschuss des Fachbereichs Informationswissenschaften. Über die Externenprüfung kann der international anerkannte Bachelor-Abschluss erreicht werden.

Die Kosten liegen bei ca. 240 Euro pro Modul, insgesamt also bei ca. 6240 Euro für das Studium.

Zusammenfassend lässt sich zum FwMI feststellen, dass die Kritikpunkte an dieser Fortbildungsmöglichkeit und die alternativen Ansätze eine gute Grundlage für die Verbesserung des ursprünglichen Konzepts sind. Die entstandene Diskussion hat bereits dazu beigetragen, dass im hessischen Modell mehr fachspezifische

Inhalte vermittelt werden als im DIHK-Konzept vorgesehen.

Um dem bildungspolitischen Ziel der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung gerecht zu werden, muss eine ähnliche Qualität in der Ausbildung gewährleistet sein. Daher müssen beim FwMI, Fernstudium und Bachelor-Studium vergleichbare, wenn auch nicht identische, berufliche Kenntnisse vermittelt werden.

Ob sich die hohen finanziellen und zeitlichen Aufwendungen für die Weiterbildung lohnen und eine reale Aufstiegsmöglichkeit erarbeitet wird, wird sich aber erst im Laufe der Zeit zeigen. Die Qualität der Lehrgänge dürfte letztendlich dafür maßgeblich sein, ob die Fortbildung von der Berufsf Öffentlichkeit und künftigen Arbeitgebern akzeptiert wird und sich dadurch die erhofften Aufstiegsmöglichkeiten ergeben.

Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste / Fachrichtung Bibliothek

Gertrud Hättig

Seit September 2006 bilden wir an der Bibliothek der Universität Konstanz Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek aus. Uns stehen zwei Ausbildungsplätze zur Verfügung, und wir wechseln uns mit den anderen wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg ab, so dass wir alle zwei Jahre mit einem neuen Ausbildungsjahrgang beginnen. Zuständige Stelle ist für die Ausbildung der "FaMIs" im öffentlichen Dienst das Regierungspräsidium Karlsruhe, die verwaltungstechnischen Arbeiten übernimmt die Universitätsverwaltung der Universität Konstanz, die mit dem Erstellen des Arbeitsvertrages beginnt, über Reise- und Übernachtungskostenabrechnungen geht und bis zur Beendigung der Ausbildung alle sich ergebenden Aufgaben umfasst.

Für uns ist neu, dass diese Ausbildung drei Jahre umfasst, also doppelt so lange, wie früher die Ausbildung im "Mittleren Dienst" dauerte. Unter be-

stimmten Umständen kann die Zeit auf 2,5 Jahre verkürzt werden. Mit dem Erstellen des Arbeitsvertrages muss ein Ausbildungsplan angefertigt werden, der die komplette Ausbildungszeit umfasst, was nicht nur mir selbst als ein schwieriges Unterfangen erschien, wird doch kaum ein Ausbildungsplan und umfasst er auch nur ein Jahr, durchgeführt. Dieser Ausbildungsplan muss dem Ausbildungsrahmenplan für den Ausbildungsberuf entsprechen, in dem sowohl theoretische als auch praktische Ausbildungsinhalte aufgeführt werden und festgelegt sind, ob diese von der Berufsschule in Calw, oder von der Ausbildungsbibliothek vermittelt werden müssen. Noch ist dieser Ausbildungsrahmenplan mehr auf öffentliche Bibliotheken zugeschnitten, aber dies wird sich in absehbarer Zeit ändern, da jetzt auch die wissenschaftlichen Bibliotheken mit der FaMI-Ausbildung begonnen haben.

Auch ein Novum ist, dass die FaMIs zum Berufsschulunterricht nach Calw fahren, also mehrmals im Jahr Block-Berufsschulunterricht haben, und

dann auch dort wohnen. Mein Eindruck ist, dass sie sehr umfassend unterrichtet werden, eine große Menge an allgemeinbildendem Stoff und an fachspezifischen Themen vermittelt bekommen - das entnehme ich den Tagesberichten - und auch mit dem Unterricht recht zufrieden sind.

Dass man mit dem einen oder anderen Lehrer oder dem einen oder anderen Unterrichtsstoff vielleicht nicht ganz so glücklich ist, ist glaube ich, ganz normal während des Schülerdaseins...

Nun zur praktischen Ausbildung: Die FaMIs durchlaufen, wie bei allen Ausbildungsgängen hier im Haus, alle Abteilungen, lernen alle Arbeiten kennen und eignen sich die Tätigkeiten an, die auch dem früheren "Gehobenen Dienst" vermittelt werden. Besonders wichtig ist es, dass Aufenthalte in der Benutzungsabteilung während des Semesters statt finden, da dann auch viel Betrieb ist; das gilt besonders für Bereiche wie die "Information" und die "Ausleihzentrale".

Als "Daueraufgabe" während der gesamten Ausbildung arbeiten die Azubis mit einem Zeitanteil von ca. 1 Stunde pro Tag bei der Bearbeitung und Ausstattung von DVDs mit und/oder bei der Ausstattungsstelle, in der Medien ausgestattet werden.

Außer der eigenen Bibliothek lernen die FaMIs auch die Universitätsverwaltung während eines Kurzpraktikums kennen, ebenso wie andere Bibliotheken, Archive oder Buchhandlungen in Konstanz und Umgebung. Ich bin sehr froh, dass diese Einrichtungen unseren Azubis diese Möglichkeit gewähren, auch mal über den eigenen Tellerrand zu schauen und zu sehen, wie woanders gearbeitet wird. Außerdem machen wir noch einige Exkursionen zu Bibliotheken oder zum Beispiel zur Buchbinderei Ehe, wenn wir die Möglichkeit dazu haben.

Neu bei dieser Ausbildung ist auch, dass die Azubis ein tägliches Berichtsheft führen, in dem die Tätigkeiten des Tages aufgelistet werden. Glücklicherweise findet das jetzt am PC statt, so dass sich Fehler leichter korrigieren lassen und man bei "Wiederholungen" auch mal mit "copy and paste" arbeiten kann.

Der Tagesablauf eines FAMIS unterscheidet sich nicht von der früheren Ausbildung: Morgens ist ca. 1 - 1,5 Stunden Zeit zum Führen des Berichtsheftes, Lernen oder Bearbeitung von Projekten für die Schule. Anschließend geht es in die Abteilung zur praktischen Ausbildung, am Nachmittag dann für ca. 1 Stunde zur "Daueraufgabe". Selbstverständlich können FaMIs an allen Fortbildungsveranstaltungen der Bibliothek teilnehmen, ebenso wie an Fortbildungsangeboten der Universität - wenn sie

denn da und nicht beim Berufsschulunterricht sind. Für zwei Azubis war es möglich, an einem Seminar "Soziale Kompetenz" für alle Auszubildenden der Universität teilzunehmen, das die Universitätsverwaltung initiiert hat.

Das Fazit der bisherigen Erfahrungen mit unseren Azubis: Zu Beginn der Ausbildung denkt man immer, man hätte ewig Zeit; am Ende wird die Zeit dann knapp. Ich finde, wir haben sehr motivierte und engagierte Azubis ausgewählt, die offen, lernwillig und fleißig sind, die anpacken und sehen wo es fehlt. Ich hoffe sehr, dass die Bibliothek in der Lage ist, unsere "Eingewächse" nach Beendigung der Ausbildung einzustellen, oder aber, wenn dies nicht der Fall sein sollte, dass sie einen Arbeitsplatz finden.

Wie ich die Ausbildung bisher empfunden habe!

Anja Stritt

Als ich vor 2 Jahren meine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Universitätsbibliothek Konstanz begann, hatte ich das Gefühl, ich würde mich hier nie zurechtfinden. Alles war so wahnsinnig groß und vielschichtig. Den Überblick zu behalten fiel schwer und die verschiedenen Eindrücke und Informationen waren enorm. Ich wusste nicht genau, wie viel ich mir überhaupt davon merken kann. Zudem war das erstmals lange Arbeiten sehr ungewohnt. Wenn ich nach Hause kam, wollte ich nur noch ins Bett. Doch nach ein paar Wochen hatte ich mich schon daran gewöhnt. Ich lernte die Kollegen besser kennen und ich

verlieh mich nicht mehr in den verwinkelten Gängen der Bibliothek.

Da wir in jede Abteilung mehrere Wochen oder Monate eingelernt werden, bekommen wir einen guten Gesamtüberblick über die jeweiligen Tätigkeiten. Durch die freundliche und hilfsbereite Art der Kolleginnen und Kollegen fühle ich mich sehr wohl dort und behalte die Abteilungen in guter Erinnerung.

Dennoch bin ich immer sehr gespannt auf die nächste Abteilung, um Neues zu lernen. Mittlerweile merke ich, dass ich mich durch die gute Zusammenarbeit sehr schnell zurechtfinde und schon beträchtliches Hintergrundwissen besitze (teilweise

weiß ich über andere Bereiche besser Bescheid als manche Mitarbeiter und kann ihnen dadurch behilflich sein und bei Schwierigkeiten oder kniffligen Fällen tatkräftig zur Seite stehen).

Die Ausbildung ist sehr abwechslungsreich und man lernt hier auch nie aus, da Veränderungen in Organisation und/oder Arbeitsabläufen ständige Weiterbildung fordern. Natürlich gibt es Dinge, die ich vielleicht weniger gern getan habe, aber dafür haben mir dann andere Bereiche umso mehr Spaß bereitet. Ich blicke mit Freude auf die Arbeit, die noch auf mich zukommen wird und wünsche mir, dass es genauso ereignis- und abwechslungsreich als auch interessant bleibt wie bisher.

Danke

Yelena Vdovkina

Ich habe mir lange überlegt was ich eigentlich schreiben soll. In welcher Form und wie ausführlich sollte das Ganze sein? Die Entscheidung fiel mir dann aber ganz leicht. Keine langweilige Details und keine Nerven tötende Einzelheiten, sondern nur eine Art Danksagung.

Diesen Bericht richte ich also an alle Kollegen, die mich während meiner Ausbildung begleitet und unterstützt haben.

Na dann...

Ich habe hier vor zwei Jahren angefangen und da es meine erste Ausbildung war und ich noch nie im Leben in so einem großen Betrieb gearbeitet habe, war ich am Anfang furchtbar verwirrt, unsicher und vor lauter Angst wuchsen mir schon die graue Haare auf dem Kopf.

Die Ausbildung kam mir ganz am Anfang wie eine unerreichbare Höhe eines Berges vor.

Es kam wie eine Lawine auf mich zu. So viele neue Aufgaben, endlose Flure und Ebenen in der Bibliothek und vor allem so viele neue Gesichter. Ich dachte nur "oh mein Gott", ich werde mich nie im Leben in dieser riesigen Bibliothek auskennen und ich werde nie im Leben so viel Neues aufnehmen können und all diese vielen Arbeitskollegen. "Bis ich mir gemerkt habe wie sie alle heißen bin ich bestimmt 80 oder sogar 90 Jahre alt", meinte ich damals. Ja und dieses Nomadenleben; Calw - Konstanz, Konstanz - Calw (die Berufsschule befindet sich in Calw), das hält doch kein Mensch aus. Ich dachte, ich werde entweder vom zu viel Zug fahren sterben oder das Essen in Calw bringt

mich gnadenlos um. Ich lebe aber noch! Die meisten Sorgen waren total unnötig (außer das mit dem Essen, ich weiß wirklich nicht ob ich das noch ein Jahr aushalten kann, oh ja und wenn ich irgendwann mal nach der Berufsschule nicht zurück gekehrt bin, dann bin ich ganz bestimmt vergiftet worden, nur dass ihr Bescheid wisst. :-)

Ich habe bis jetzt alles gut überstanden, aber auch nur, weil mir so viele von euch geholfen, mich ständig unterstützt und ihre Verantwortung immer ernst genommen haben.

Ganz am Anfang der Ausbildung, als mir noch alles fremd und kompliziert erschien, war Herr Ostermaier da. Er war derjenige, der uns sehr viel Zeit und Geduld geschenkt hat, er war derjenige der uns den ersten Bibliotheksalltag auf eine ganz nette Art und Weise gezeigt hat, ganz ohne Stress und Gedränge. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Bei der Gelegenheit, möchte ich mich auch bei allen anderen Mitarbeitern der Benutzungsabteilung bedanken, die mir so viel Aufmerksamkeit und Freundlichkeit entgegen gebracht haben.

Ich habe inzwischen viele Abteilungen und Bereiche kennengelernt und immer bin ich ganz netten und hilfsbereiten Menschen begegnet, ich könnte gar nicht alle Namen der Leute aufzählen, bei denen ich mich bedanken möchte (sonst bräuchte ich mindestens 3 - 4 Seiten oder sogar mehr. :-). Deswegen bedanke ich mich einfach bei allen, die mich kennen und die mit mir gearbeitet haben. Ihr alle habt eine gewisse Rolle in meinem Werdegang zum FAMI gespielt und das werde ich euch nie vergessen.

Na gut, Ärger gab es natürlich auch. Ich habe nämlich die wunderbare und einmalige Gabe, die dümmsten Sachen anzustellen und habe ganz gewiss manche von euch deswegen auf die Palme gebracht. Aber denkt immer dran, ich meine es nie böse, eigentlich bin ich ja ganz brav. Außerdem, hat die gesunde Kritik auch eine gesunde Wirkung. Schaut z.B. mich an, ich werde immer besser. :-). Ich weiß auch ganz genau, dass es ohne mich unerträglich langweilig wäre, oder?

Am allermeisten möchte ich mich natürlich bei unseren lieben Frau Hättig bedanken.

Sie ist nämlich diejenige, die immer alles organisiert, sich um alles kümmert und sich ständig Sorgen um uns macht. Sie ist immer für uns da, wenn wir sie brauchen, sie hat immer ein offenes Ohr für unsere Probleme und ab und zu mal auch ein Taschentuch zum Tränen abwischen dabei. :-). Ich möchte mich ganz herzlich für ihre Nettigkeit, Verständnis, Geduld, Fürsorge und ganz besonders für ihr großes Herz bedanken. Ich schätze das alles sehr.

Also, falls jemand einen Schatz sucht, muss er einfach mal in der Zeitschriftenstelle vorbei schauen. :-)

Danke für eure Aufmerksamkeit!

Ich wünsche euch allen noch einen schönen Tag.

P.S. Liebe Frau Hegner, bei Ihnen möchte ich mich selbstverständlich auch für alles bedanken. Wissen Sie, selbst wenn das Wetter schlecht ist, in der Ausstattungsstelle scheint immer die Sonne. :-). Danke!!!

KonDoc - das jüngste Kind der Dokumentlieferung

Christa Kuon

Neben dem Dokumentlieferdienst Subito, der Belieferung der Exzellenzen in der Bischofsvilla und seit neuestem auch in der Seeburg in Kreuzlingen, bieten wir seit Ende Oktober 2008 jetzt auch einen In-House Lieferdienst:

KonDoc

Dieser Service, der bei vielen Universitätsbibliotheken schon seit Jahren Standard ist, konnte nach relativ kurzer Vorbereitungszeit auch bei uns am 24.10.2008 in die Produktion gehen.

Wir bedienen mit KonDoc alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität. Geliefert werden auf elektronischem Wege (per email und pdf) Aufsätze aus Zeitschriften und Teilkopien aus Monographien aus unserem Bestand.

Die Bestellung erfolgt über unseren OPAC. Ein Bestellbutton befindet sich am Ende der Titelaufnahme. Nach der Authentifizierung (Mitarbeiternummer und Bibliothekspasswort) erscheint das Bestellformular für die detaillierten Aufsatzdaten.

Die für die Lieferung benötigte E-Mail-Adresse wird aus den Libero-Benutzerdaten automatisch ergänzt.

Für die Bearbeitung der Anfragen nutzen wir die Subito-Software DOD 2.

Alle KonDoc-Bestellungen werden zusammen mit den Subito-Aufträgen von den Subito-Hiwis bearbeitet: d.h. die Bücher, bzw. Zeitschriftenbände werden geholt und die gewünschten Aufsätze eingescannt und automatisch an den Besteller geschickt.

Zur Illustration noch eine kleine Tabelle, die die Entwicklung der Auftragszahlen zeigt:

Monat	Erhaltene Bestellungen	positiv erl. Bestellungen
Oktober 2008	69	43
November 2008	370	297
Dezember 2008	415	341
Januar 2009	530	443
Februar 2009	676	535

Neue Präsentation der Medien

Ralph Hafner
Christine Meyer

Ist es noch zeitgemäß, eine Mediothek zu unterhalten und Nicht-buchmaterialien von anderen zu trennen wie man das in den 80er Jahren getan hat?

Welcher Vorteil überwiegt für die Benutzerinnen und Benutzer?

- die inhaltlich zusammengehörenden Medien an einem Ort vorzufinden (Bücher, Zeitschriften, DVDs, CD-ROMs, CDs usw. alles im Buchbereich) oder
- spezielle Medienarten (alles außer dem Gedruckten) an einer Stelle (in der Mediothek) präsentiert zu bekommen, an der auch die Geräte bereit gestellt werden, die man zur Nutzung dieser Medien benötigt.

Mit diesen Fragen haben wir uns intensiver beschäftigt.

Ein Blick in die Geschichte:

Warum wurden gedruckte und andere Medien früher getrennt aufgestellt?

- für die Nutzung der in der Mediothek aufgestellten Medien bedurfte (bzw. bedarf) es spezieller Geräte, über die Benutzer weder zuhause noch in ihren Büros verfügen (z. Bsp. Mikrofilm / Mikrofiche)
- es gab nicht von Anfang an Diebstahlsicherung für AV-Medien
- bestimmte Medien waren per se Präsenzbestand (Videos)

Wie ist es heute?

Fast alle Medien können gesichert werden. Nicht sicherbar sind nach wie vor Dias, Schallplatten, doppelseitig beschriebene DVDs, Disketten, Mikrofiches, Mikrofilme.

Fast alle Medien können ohne spezielle Geräte auch zuhause oder in den Büros der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler genutzt werden

(DVDs, DVD-ROMs, CD-ROMs, CDs usw.). Die Nutzung zuhause oder im Büro ist die bevorzugte Nutzungsform unserer Klientel. Die Nutzung von Mikrofilmen und Mikrofiches ist zurückgegangen, da vieles mittlerweile elektronisch zur Verfügung steht.

In denjenigen Fächern, in denen es nur sehr wenige Medien in der Mediothek gibt, wird dieser Bestand nicht ausreichend wahrgenommen. Digitalisierte Zeitschriften auf CD-ROM oder DVD finden Benutzer nur über den Katalog, wenn sie nicht bei den gedruckten Bänden stehen. Ebenso ist es mit Statistiken auf CD-ROM, der Buchbestand an der Statistikstelle stq dagegen erscheint veraltet. Für Naturwissenschaftler sind die Wege in die Mediothek weit, folglich ist die Nutzung gering.

Der rasante Zuwachs an Filmen in der Mediothek führt zu Platzproblemen, vor allem beim Fachgebiet tff in der Mediothek. Die kürzeren Öffnungszeiten der Mediothek sind ein weiterer Nachteil der bisherigen Aufstellung.

Welche Möglichkeiten gibt es, Medien zu präsentieren?

Variante 1: Alle Medien im Buchbereich aufstellen.

Die Aufstellung richtet sich ausschließlich nach inhaltlichen Gesichtspunkten, Medienarten und deren Nutzung werden nicht berücksichtigt.

Diese Variante erschien uns nicht praktikabel, da

- nicht alles gesichert werden kann
- bei magnetischen Medien Löschgefahr bei Ausleihe und Rückgabe besteht (spezielle, umständlichere Handhabung bei Sicherung / Entsicherung)

- die Vielfalt an Medien für das Verbuchungspersonal in der Schalterhalle umständlich ist (DVDs in Saferboxen, Videos, Mikrofilme usw.)

Variante 2: Mehr Medien als "buchbereichstauglich" definieren.

Voraussetzung: Das Medium ist sicherbar!

Grundregel: Medien, für deren Nutzung keine speziellen Geräte (d.h. solche, die man üblicherweise nicht zuhause oder im Büro hat) benötigt werden, werden im Buchbereich aufgestellt. Zu diesen Medien zählen CDs, CD-ROMs, DVDs (die keine Spielfilme sind), DVD-ROMs.

Für alle diese Medien gilt: Aufstellung im Buchbereich, unabhängig davon, ob sie eigene Publikationen oder Teil einer Medienkombination sind.

Wir haben uns für Variante 2 entschieden.

Präsentation der Medien im Buchbereich:

CDs, CD-ROMs, DVDs, DVD-ROMs werden im Buchbereich in den etwas größeren DVD-Hüllen präsentiert, damit sie gesehen werden und nicht so leicht im Regal verschwinden. Auch die Signatur auf der Hülle ist besser sichtbar.

Bestandspflege

Die Mediothek war ein Ort, an dem früher unseren BenutzerInnen die neuesten Medien der Bibliothek präsentiert wurden. Heute ist die Mediothek ein Ort, an dem sowohl neuere als auch ältere Medien genutzt werden können. Sie soll aber kein Kuriositätenkabinett werden. Medien, die nicht mehr genutzt werden, deren Inhalte nicht mehr relevant sind, werden ausgesondert. Ist der Inhalt noch rele-

vant, wird geprüft, ob dieser auf einem neueren Medium erworben oder von uns auf ein neueres Medium portiert werden kann (z. B. Tonband, Tonkassette, Schallplatte > CD; Video > DVD).

Der Fall Medienwissenschaft

Für das Fach Medienwissenschaft bedeutet die Aufstellung der Filme in der Mediothek bedauerlicherweise die Trennung der Primärwerke von der Sekundärliteratur, also Trennung der Filme der Regisseure von z.B. den Büchern über die Regisseure und ihre Filme. Diese Trennung ließe sich ändern, indem man den Buchbestand zur Medienwissenschaft in die Mediothek umstellt. Da wären aber die kürzeren Öffnungszeiten ein Nachteil.

Öffnung der Mediothek?

Geprüft werden sollte in diesem Zusammenhang, in wie weit es möglich ist, die Mediothek, die derzeit räumlich abgetrennt ist und auch kürzere Öffnungszeiten hat, zu öffnen, also die räumlichen Grenzen abzubauen und auch die Öffnungszeit auf 24 Stunden Öffnung zu erweitern. Die Mediothek wäre dann kein separater Bereich mehr, den man abends nicht nutzen kann, sie wird nicht mehr zugesperrt, während die restliche Bibliothek geöffnet ist. Einschränkungen gäbe es lediglich bezüglich mancher Geräte.

Damit könnte der stark frequentierte Film- und Sprachlehrmittelbestand noch besser genutzt werden. Und in diesem Fall wäre eine Umstellung der Buchbestände der Medienwissenschaft in die Mediothek sehr attraktiv, um die oben bereits aufgeführte Trennung von Primär- und Sekundärwerken bei den Regisseuren zu überwinden.

Die klaugefährdeten Zeitschriften im Leseraum können nicht offen angeboten werden. Eine bauliche Änderung, d.h. eine Abtrennung zum Leseraum, wäre eine Lösung.

In welchen Schritten realisieren wir die Umstellung?:

- alle Neuzugänge gelangen sofort in die Buchbereiche
- bisheriges, veraltetes Mediothekmaterial wird ausgesondert
- Umstellung bzw. überspielen des Altbestandes geschieht sukzessive

Resümee

Eine in sich konsistente Aufstellung bezüglich "Mediothek vs. Buchbereich" hatten wir bislang nicht und auch die Änderungen werden keine komplett einheitliche Lösung ermöglichen. Die Umsetzung von Vorschlag 2 - kombiniert mit einer intensiven Aussonderungsaktion - soll dazu führen, dass nur noch wenige Fächer größere Bestände in der Mediothek haben, die Bestände in diesen wenigen Fächern dann aber so groß sind, dass sie von den BenutzerInnen wahrgenommen werden. Die anderen Fächer verlagern ihre bisher in der Mediothek befindlichen Bestände so weit wie möglich in den zum Fach gehörigen Buchbereich, so dass auch diese Bestände z.B. von den mediotheksfernen NaturwissenschaftlerInnen besser wahrgenommen werden.

Die Ziele des neuen Konzepts für die Präsentation der Medien sind:

- dass das in den Buchbereich umgestellte Multimediaangebot der Bibliothek von den Benutzerinnen und Benutzern besser wahrgenommen wird.
- dass der Bestand in der Mediothek an Attraktivität gewinnt und die Mediothek zu einem zeitgemäßen Medienzentrum wird.

Folgende Aufgaben, die die Mediothek bisher wahrnimmt, werden in der Mediothek bleiben:

- Aufsicht über den Leseraum: Fernleihen, Rara, Archivmaterial, klaugefährdete Zeitschriften
- Ausgabe von Büchern mit Standortkennzahl 4 und 5 (ausleihbare

Bücher, die aus Sicherheitsgründen nicht frei zugänglich aufgestellt sind)

- Geräte zur Nutzung von AV-Medien: DVD-/Video-Plätze, CD-Player, Kassettenspieler
- Mikrofiche- / Mikrofilm-Lesegeräte: Reader-Printer, Mikrofilmsscanner
- PCs für bestimmte Anwendungen: Multimedia-PCs, vorinstallierte Datenbanken (die nicht im Campus-Netz laufen), Videoschnittplatz, Scanner, Blinden-PC
- Beratung bei der Nutzung der verschiedenen Geräte und dem Umgang mit den unterschiedlichen Medien
- Ausstellung von Externenausweisen, Passwortvergabe

Das Ergebnis zusammengefasst: Was stellen wir wo auf?

In den Buchbereich kommen (gemäß Vorgabe Fachreferent):

- sicherbare Medien, für deren Nutzung keine besonderen Geräte notwendig sind: CDs, CD-ROMs, DVDs, DVD-ROMs, ...

Ausnahmen sind Spielfilme inklusive Literaturverfilmungen, Dokumentarfilme von Regisseuren, die eine Regisseursstelle (=tff 710) bei uns haben (z.B. Michael Moore) und CDs für den Bereich Musik. Sie werden weiterhin in der Mediothek aufgestellt.

In der Mediothek bleiben (gemäß Vorgabe Fachreferent):

- Spielfilme und Literaturverfilmungen, (Dokumentarfilme)
- CDs und DVDs für den Bereich Musik
- Nicht sicherbare Medien wie Mikrofilme, Mikrofiches, doppelseitig beschriebene DVDs, ...
- Medien, für die sehr spezielle Nutzungsgeräte benötigt werden (z. B. Mikrofilme, Mikrofiches)
- Medien, die an der normalen Verbuchung Probleme bereiten wie alle Magnetbandmedien (VHS-Videos), Medien in Saferboxen, ...

Nachlass-Schmerz - Schmerz lass nach!

Wolf von Cube

Die Universität Konstanz wurde im Oktober 2007 Elite-Universität.

Diese Ehre erlebte Professor Wolfgang Iser leider nicht mehr, er, der von 1966 bis 1991 in Konstanz lehrte und Anfang 2007 verstarb. Aber seinen gewaltigen Bücherschatz von 4500 Bänden vermachte er der Universität.

Für die Forscher wurden elitäre Räumlichkeiten angemietet: Die Bischofsvilla direkt am Seerhein, außerdem die Seeburg in Kreuzlingen in der Schweiz. Es entstand die Idee, Professor Isers Nachlass auf die elitären Forschungs-Räumlichkeiten zu verteilen. Ein Drittel der Bücher wurde rasch in den Bestand aufgenommen und ein Verzeichnis erstellt.



Bischofsvilla

Im Dezember 2008 sprach mich Frau Hätscher an, ob ich einen Transport in die Schweiz organisieren könne, da ich ja schon Erfahrung mit Transportunternehmen hätte.

“Na klar”, sagte ich leichthin, “kein Problem”.

Wenig später telefonierte ich mit einigen Umzugsfirmen. Denen erzählte ich, dass wir vier Paletten mit je 16 Bücherkisten zu transportieren hätten. Kein Problem - wohin denn?

Nach Kreuzlingen. Pause... “Hallo? Sind sie noch dran?”

“Ja, ist denn mit dem Zoll schon alles geklärt?” “Wieso?” “Ja, geht es um Handelsware?” “Nein, es ist ein Nachlass - Forschungsliteratur.”

Ich merkte schon, die Stimmung war nicht mehr so gut am Ende der Leitung.

Es folgten noch Fragen zu weiteren Möglichkeiten, es wurde nach Zollformularen gefragt, das Wort Abgabenbefreiung kam ins Spiel, Schwerlastabgabe, Transportversicherung, Wiedereinfuhr nach Ausfuhr ... und dann der gute Rat: rufen Sie mal beim Schweizer Zoll an.

Das tat ich dann auch.

Versuchen Sie mal, einem Schweizer Zollbeamten klarzumachen, dass man etwas in die Schweiz transportieren möchte, das eigentlich keinen (Handels-) Wert hat und weiterhin im Besitz der deutschen Universität bleibt. Er bestand darauf, dass auch alte Bücher einen Wert haben. Nach seiner Rechnung würde es die Schweiz um ca. 5000 Franken reicher machen. Und er teilte mir noch die Zollnummer für alte Bücher mit - irgendwas mit 4901.9900 oder so ähnlich. Wir redeten und feilschten noch eine Weile, dann...

“Jaaa - da müssen Sie erst einmal ein Gesuch auf Abgabenbefreiung stellen, bei der Zoll-Kreisdirektion Schaffhausen. Uff Wiederluege.”

Wenn ich das alles der Chefin erzähle, dreht sich unsere Direktion auch im Kreis, dachte ich.

Erstmal eine Mail - der Kanzler muss eingreifen und nach Schaffhausen schreiben, worum es geht. Das machte mir wieder Mut und ich beschloss, bei den Transportfirmen die Sache schriftlich zu machen. Drei Firmen schrieb ich an - und großzügig dazu, dass wir die Zollformalitäten regeln würden und dass wir den Transport

am 13.1.2009 über die Bühne bringen wollten.

Nach einigen Tagen kamen die Angebote. Eine Firma faxte unsere Anfrage zurück mit einem handschriftlichen Vermerk: "Da haben wir Gott sei Dank schon andere Aufträge".

Komisch, dachte ich, kann ja sein, aber dieses "Gott sei Dank"??

Inzwischen waren 2 Wochen vergangen. Der Kanzler hatte nach Schaffhausen geschrieben und eine positive Antwort bekommen. Eine Firma hatte den Zuschlag erhalten und pünktliche Abholung signalisiert. Da ich inzwischen die Antwort aus Schaffhausen hatte, konnte ich guten Gewissens bestätigen, dass wir die Zollformalitäten soweit geregelt hätten.

Nun galt es noch das Formular 11.32, das Schaffhausen mitgeschickt hatte, sorgfältig auszufüllen. Empfänger, Absender, Zollnummern, Land der Erzeugung, Gewicht der leeren Paletten, der vollen Paletten, Wert der Bücher (da war's wieder - der Wert!), KFZ-Kennzeichen des Spediteurs, Gesuchsteller, Stempel, Unterschrift.

Bei der Anzahl der Bücher und der Wertberechnung passierte noch ein Fehler mit Folgen:

Ich fragte unseren Fachreferenten nach Anzahl und Wert der Bücher, worauf er mir den Wert der gesamten Bücher (4.500) nannte, in die Schweiz sollten aber nur 1.500 Bücher transportiert werden...

Nachdem wir also gewogen, gemessen und ausgefüllt, die Paletten zum entsprechenden Ausgangstor der Uni gefahren hatten, sollte es am 13.1.09 um 8.00 Uhr eigentlich losgehen.

Ein eisiger Vormittag, ca. 5 Grad minus, keine reine Freude, am Tor auf

die Speditionsfirma zu warten... natürlich war die erstmal an der Leitwarte gelandet. Dort hatte ich Bescheid gegeben, und den Ort der Abholung genannt.

Was ich nicht wusste: auf Grund der Kälte war das Speditionsfahrzeug verreckt, sie kamen ca. 20 Minuten später mit einem gemieteten Wagen mit Freiburger Kennzeichen am Tor an! Und die zwei Begleiter, die in Kreuzlingen mit auspacken sollten waren auch nicht dabei -Krankheitsausfall.

Erstmal musste die schon eingetragene KFZ-Nummer auf dem kostbaren Zollformular 11.32 durchgestrichen und die neue eingetragen werden - ob das dem Zoll nicht suspekt sein würde...?

Egal - ich drückte dem Fahrer das Zollformular in die Hand und wünschte gute Reise.

Dann hörte ich lange nichts mehr...

Um 11 Uhr rief ich den Verbindungsmann, Herrn Girod, in der Seeburg an und fragte nach den Büchern. Es war noch niemand da.

Ich schaute noch mal auf das Schreiben von Schaffhausen und entdeckte den Haken:

Dieses Zollformular sollte vorgängig zur Visierung nach Schaffhausen geschickt werden, das war nicht geschehen. Nach Telefonat mit Herr Girod versicherte der, Schaffhausen hätte gemeint, dass das nicht unbedingt notwendig sei.

Um 12 Uhr rief der Spediteur an - seine Reise war an diesem Morgen am Zoll zu Ende gegangen. Es fehlte eine Ausfuhrbescheinigung - das Zollformular 11.32 war nur eine Einfuhrbescheinigung!

Noch war nicht alles verloren - die Eröffnung in der Seeburg sollte erst eine Woche später sein.

Der Spediteur versprach, sich um die Ausfuhrbescheinigung zu kümmern, er würde sich dann am nächsten Tag wieder melden, heute wäre nichts mehr zu machen.

Am Folgetag wieder kein Ergebnis - der Zoll wollte auf Grund der fehlenden Visierung von Schaffhausen zwar eine provisorische Einfuhr vornehmen, dazu war aber zunächst die Mehrwertsteuer zu entrichten.

Aufgrund der obigen falschen Berechnung umgerechnet 1000 Euro! Und die mussten bis zum nächsten Morgen bereit liegen. Gott sei Dank fand eine Kollegin einen "kurzen Dienstweg" und ich bekam noch am Nachmittag das Geld in bar ausgehändigt.

Es verging noch ein Tag - am 15.1. meldete sich die Spedition morgens um 7.30 Uhr bei mir.

Jetzt brauchten sie noch ein Verzeichnis der Bücher in vierfacher Ausfertigung, außerdem fragte er nach dem Geld.

Nach einem Anruf meinerseits wurde in der Uni in aller Eile die Liste mit je 1536 Büchern viermal kopiert und so traf ich wenig später als Listenreicher den Spediteur am Binnenzoll.

Der Zollbeamte prüfte alles kritisch durch, verplombte zwei der Listen und setzte sage und schreibe 8 Stempel auf das jeweilige Dokument. Jetzt wollte ich auch noch den Rest erleben und beschloss mit zu fahren.

Man kennt den Schweizer Zoll als Autofahrer - man fährt heran, wird meistens so durchgelassen. Manchmal ein "was bringen sie mit" (man sollte darauf nicht unbedingt mit "gute Laune bis jetzt" antworten) oder ein "isch guet" und schon ist man in der Schweiz.

Anders heute: Erstmal auf den LKW-Parkplatz, dann ins erste Gebäude, dort ist in einem Großraumbüro ein netter Schweizer, der mit Humor abfertigt - erst zwei andere LKW-Fahrer, dann uns. Er macht uns darauf aufmerksam, dass eine der verplombten Bücherlisten bei ihm verbleibt, nach spätestens 3 Jahren muss die Wiederausfuhr erfolgen! Die andere Liste nebst dem Formular 11.32 nehmen wir wieder mit, beides um 2 Einträge und Stempel reicher, dazu noch einen Laufzettel. "Melden sie sich bei Frau Wälti" rät er uns noch.

Im nächsten Gebäude dann eine schier unübersehbare Zahl von Schaltern - darunter ein Schalter vom deutschen Zoll, der prüft den Laufzettel, stempelt, verweist uns weiter an den nächsten Schweizer Zollschanke. Die letzte Hürde??

Ein Herr sitzt dort - wir fragen nach Frau Wälti - ein schwerer Fehler!

"Ich kann das auch, Sie brauchen da Frau Wälti nicht" brummt Herr Kuster, der dort sitzt.

Er schaut sich den Laufzettel an, was der Schweizer Kollege vom ersten Schalter ausgefüllt hat und fragt mich: "Wer ischt denn der Empfänger?" Ich antworte: "die Seeburg in Kreuzlingen". Er belehrt uns: "das ischt kein Empfänger, sondern eine Inschtitution!"

Nach einigem Hin und Her - "Universität Konstanz - (das ischt ja auch der Absender?!)" müssen wir noch mal zurück zum Schweizer Kollegen, Schalter 1. Nach 2 anderen LKW-Fahrern vor uns sind wir wieder dran. Dann berichtet er, druckt neuen Laufzettel. Wieder zum Kuster. Dort auch wieder zwei vor uns, wieder warten, dann entdeckt er noch einen Fehler: die Mehrwertsteuer - "das muss der ermäßigte Satz sein". Wieder zurück zum freundlichen Kollegen am ersten Schalter im anderen Gebäude...

Der ist inzwischen voller Mitleid und lacht uns an und meint: "die Probleme vom Kollegen möchte ich haben"...

Ich werfe noch kurz ein: "vielleicht doch lieber nicht?" dann geht's wieder zu dem Herrn K.

Inzwischen sind drei vor uns - diesmal ist er gnädig und nimmt uns sofort dran.

Dann muss er noch die Kasse genau instruieren - da muss jetzt die Mehrwertsteuer kassiert werden - natürlich alles vorläufig - wir wollen später das Geld zurück haben.

Vom Schalter nebenan höre ich ungewollt mit - im besten "Emil"-Slang: "Das ischt nicht der Empfänger, das ischt der Importeur - verstehen Sie? Das ischt doch ganz iifach!"

Der Fahrer besorgt inzwischen das Formular für die Schwerlastabgabe, jeder Kilometer bringt den Schweizer Geld.

Weitere zwei Zettel und eine Quittung später sitzen wir im Laster.



Seeburg in Kreuzlingen

Ich sage zum Fahrer: "jetzt haben wir es geschafft." "Nein, sagt er, noch nicht! Erst wenn die Schranke aufgeht. Vorher kann noch der Kilometerstand geprüft werden, der Zustand des LKW, das Gewicht in Übereinstimmung mit den Papieren..."

Vorsichtig ans Häuschen herangefahren, dort sitzt er, der die letzte Hürde verkörpert. Er nickt - die Schranke geht auf!!!

Herrn Girod hatte ich schon vor einer knappen Stunde angerufen und unser Erscheinen angekündigt - ein wenig leichtsinnig...

Aber gegen 11 Uhr sind wir da, packen aus, laden die Paletten ab, sogar zwei Hilfskräfte sind da, im Hand-

umdrehen sind die Bücher im 3. Stock.

Den angebotenen Kaffee danach haben wir verdient und nehmen ihn gern an...

Fazit: 45 Minuten Einladen in Konstanz - 40 Minuten Ausladen in Kreuzlingen - 3 Tage Zoll.

Nachtrag: die 1000 Euro wurden inzwischen zurück erstattet, nachdem die Liste in Schaffhausen "nachvisiert" und entsprechend gestempelt wurde. Allerdings abzüglich einer "anderen Gebühr".

Das war zum Glück eine etwas kürzere Geschichte...

Ein Studienaufenthalt am Bibliotheksplatz Luzern

Adalbert Kirchgäßner

Das Erasmusprogramm der EU zur Förderung von Studienaufenthalten an europäischen Universitäten fördert seit Beginn des Jahres mit dem Teilprogramm "Personalmobilität" auch den Austausch von Mitarbeitern der Universitäten. Als dies Ende 2007 bekannt wurde, fragte ich in Luzern an, ob ich diese Bibliothek besuchen könne, um das Bibliothekssystem in Luzern zu erkunden. Nach der grundsätzlichen Bereitschaft der Luzerner Kolleginnen und Kollegen, einen solchen Studienaufenthalt zu ermöglichen, beantragte ich diesen Aufenthalt bei unserem Auslandsreferat. Dieses klärte mit der Universität Luzern die Modalitäten. Die Luzerner Kollegen organisierten ein volles Besuchsprogramm für drei Tage. An einem Sonntag im Juni fuhr ich gegen Abend nach Luzern und bezog im Priesterseminar Quartier.

Am Montag begann der Besuch in der Verwaltung der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) Luzern. Herr Lochbühler, der Stellvertretende Leiter erläuterte mir die Struktur des Bibliothekssystems: Dieses besteht aus der Zentralbibliothek genannten Kantonsbibliothek und den Bibliotheken der Hochschulen. Diese sind zum Teil Abteilungen der ZHB, zum Teil Abteilungen der jeweiligen Hoch-

schule, die mit der ZHB kooperieren. Die Abteilungen der ZHB, die Bibliotheken in den Hochschulen sind, sind unterschiedlich organisiert und unterschiedlich groß. Sie sind über die ganze Stadt verteilt und jeweils in oder nahe bei den Gebäuden der jeweiligen Hochschulen oder Fakultäten untergebracht. Die bibliothekarischen Leistungen, die die jeweiligen Teilbibliotheken für die verschiede-



ZHB Luzern

nen Einrichtungen erbringen, sind in Leistungsvereinbarungen zwischen der ZHB und den Auftrag gebenden Einrichtungen geregelt. In diesen Vereinbarungen ist auch festgelegt, welches Entgelt die Hochschulen für die bibliothekarischen Leistungen an die ZHB entrichten.

Die ZHB betreibt ein Alephsystem für den Bibliotheksplatz Luzern, das IDS Luzern. Dies ist eines von mehreren technisch selbständigen Systemen, die zusammen den Informationsverbund Deutschschweiz = IDS bilden. Dieses System ist die technische Basis für die Luzerner Bibliotheken, wobei die Spannweite der Kooperation von der Bereitstellung der Systemtechnik bei autonomer Bibliotheksdatenführung bis zur vollen Integration von Teilbibliotheken in die Datenstrukturen der ZHB geht.

Zum Mittagessen ging ich mit Herrn Niederer, dem Leiter der ZHB, und Herrn Lochbühler auf das "Mittags-schiff", mit dem die Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees jeden Mittag eine erholsame Mittagspause bietet. Auf dem Rückweg zur ZHB gingen wir an der Baustelle der Frohburg vorbei: Die Frohburg, die ehemalige zentrale Postverteilungsanlage für die Zentralschweiz direkt neben dem Bahnhof wird zum Gebäude für die Universität und die Pädagogi-

organisatorischen Möglichkeiten der ZHB aufeinander abzustimmen.

Am Nachmittag besuchte ich die Rechtsbibliothek der Universität. Die Rechtsbibliothek ist die Bibliothek der juristischen Fakultät (Fakultät III) der Universität. Deren Benutzungsbereich ist am Hirschgraben in der Nähe der juristischen Fakultät untergebracht. Hier stehen die laufenden Zeitschriften und die neueren Monographien. Die Monographien können zum Teil auch ausgeliehen werden. Die älteren Bestände stehen im Magazin der ZHB in der Sempacherstrasse und können dort ausgeliehen werden. Die Bestände dieses Freihandbereiches - wie aller Freihandbereiche der Universität - werden nach einer modifizierten RVK systematisch aufgestellt. Die älteren Bestände, die bei der Einführung der RVK schon vorhanden waren, werden systematisch umgearbeitet. Diese Umstellung, die eine Vorarbeit für den Umzug in die Frohburg ist, ist schon weit fortgeschritten.

Im selben Gebäude ist auch die integrierte Medienbearbeitung für den universitären Bereich der Bibliothek untergebracht. Hier werden alle Monographien und Zeitschriften für die Universität beschafft und bearbeitet, unabhängig davon, in welchen Teilbibliotheken diese aufgestellt werden.

thek und der anderen Hochschulen in einem zentralen Magazin untergebracht werden sollen. Dies ist die Folge politischer Entscheidungen des Kantons, der die Unterbringung und damit die räumliche Struktur der Bibliotheken bestimmt. Zudem wünschen die Benutzer, dass der Katalog des Altbestandes der ZHB, der derzeit als gescannter Zettelkatalog online bereitgestellt wird, künftig ebenfalls in den Online-Katalog überführt wird. (Diese Retrokatalogisierung wird in der nächsten Zeit als Projekt durchgeführt.)

Am nächsten Morgen besuchte ich die Präsenzbibliotheken der Fakultäten I (Theologie) und II (Sozial- und Kulturwissenschaften). Diese Präsenzbibliotheken sind zum Teil ohne Personal nutzbar. Die Bereiche sind mit einer Buchsicherungsanlage gesichert. Die Bibliothek hat mit dieser Art der Bereitstellung gute Erfahrungen gemacht. Die Benutzer verhalten sich auch nicht anders als wenn Personal anwesend wäre, d.h. es ist nicht zu beobachten, dass Verluste und Beschädigungen größer wären als in den überwachten Buchbereichen. Die Präsenzbibliothek der Fakultät I ist in der Pfistergasse in einem ehemaligen Wohnhaus untergebracht, in dem sich auch Arbeitsbereiche der Fakultät befinden.



Studienbibliothek im Hauptgebäude der PHZ Luzern

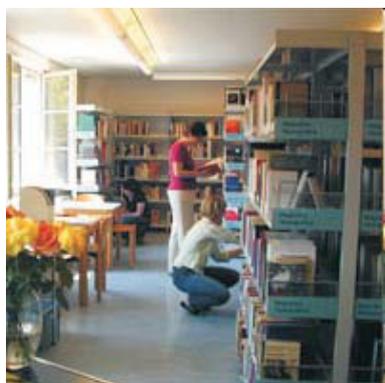
sche Hochschule Zentralschweiz / Luzern (PHZ Luzern) umgebaut. In diesem Gebäude werden künftig in einer durchgehenden Etage die Bibliotheken der Universität und der PHZ untergebracht. Die derzeit über die Stadt verstreuten Bereiche der Universität und der PHZ sowie die Benutzungsbereiche ihrer Bibliotheken werden dort zusammengeführt. Zur Neuorganisation des gesamten von der ZHB geführten Bibliothekssystems wird ein Strukturentwicklungsprojekt durchgeführt, um die Bedürfnisse der Hochschulen und die

Im Anschluss sprach ich einige Häuser weiter mit der Dekanin und einer Studentenvertreterin der juristischen Fakultät. Insgesamt sind Lehrende wie Studierende mit den Leistungen der von der ZHB geführten Bibliothek durchaus zufrieden, auch wenn Vorstellungen und Wünsche der Nutzer nicht immer realisiert werden können. So wird im künftigen Bibliotheksbereich für die Universität der Freihandbestand nur etwa die zehn neuesten Jahrgänge umfassen, während die älteren Jahrgänge zusammen mit Beständen der Zentralbiblio-

Die Präsenzbibliothek der Fakultät II weist noch weitere Besonderheiten auf: Diese ist zusammen mit der Bibliothek der PHZ im Musseghaus südlich der Reuss, einem früheren Zeughaus untergebracht. Dieses Zeughaus dient heute der PHZ und auf einer halben Ebene auch der Bibliothek der Fakultät II. Die Bibliothek PHZ ist Teil der PHZ und kooperiert mit der ZHB. Beide Bibliotheksbereiche befinden sich auf einer Ebene und haben einen gemeinsamen Zugang. Die Benutzung wird gemeinsam organisiert, in den Benut-

zungsdiensten wie in der Erwerbung gibt es Absprachen und der Benutzungsbereich wird vom Personal beider Bibliotheken betreut. Dabei ist es eine ständige Aufgabe, die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen der Universität und der PHZ miteinander abzustimmen. Da die Bibliothek der PHZ Teil der PHZ ist, erfordert dies andere Formen der Absprache als die Abstimmung mit den universitären Bereichen. In diesem Benutzungsbereich stehen nur Monographien, die ausschließlich präsent genutzt werden können. Die Bestände der Universitätsbibliothek in diesem Bereich sind im Magazin der ZHB dupliziert und können dort ausgeliehen werden. Hier ist auch eine Selbstverbuchungsanlage eingerichtet, mit der Benutzer aus den Präsenzbeständen über das Wochenende ausleihen können. Dieser Bereich kann genutzt werden, solange das Haus geöffnet ist, unabhängig davon, ob das Personal anwesend ist.

Auf dem Rückweg zur ZHB besuchten wir das Regierungsgebäude, in dessen oberem Umgang um den zentralen Lichthof sich Bilder mit einem bemerkenswerten Totentanz befinden. Nach der Mittagspause versammelten sich einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der ZHB und der anderen Bibliotheken im Sitzungszimmer der Bibliothek zur Veranstaltung "Brot & Wort". Unter diesem Motto finden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen mit wechselnden Themen statt: An diesem Tag trug ich den Luzerner Kolleginnen und Kollegen meine Überlegungen zur Finanzierung von Zeitschriften und elektronischen Medien vor.



Bibliothek der Hochschule Musik Luzern

Nach dieser Fortbildungsveranstaltung sprach ich mit dem Rektor und der Bibliothekarin der HSLU Musik (= Hochschule Luzern Musik). Diese Hochschule ist aus drei verschiedenen Vorgängerinstitutionen entstanden und zusammengewachsen. Diese Bibliothek ist in einem Altbau in der Nähe des Bahnhofes in einer oberen Etage untergebracht. Die Bestände, die Arbeitsbereiche der Benutzer wie der Bibliothekare auf der Bibliotheksebene sind in einzelnen Zimmern untergebracht. Der Rektor berichtete, wie bei der Zusammenführung der Bibliotheken der Vorgängerinstitute die Nutzungsbedingungen so gestaltet wurden, dass die verschiedenen Anforderungen von deren Benutzer von der gemeinsamen Bibliothek erfüllt werden konnten. Dabei sind nicht nur die Anforderungen der Hochschulangehörigen zu berücksichtigen, sondern ebenso die der externen Nutzer, die auch schon die Vorgängerinstitutionen genutzt hatten. Die Entwicklung soll nun weitergehen. Der Kanton hat beschlossen, aus den fünf fachbezogenen (Fach)Hochschulen eine Hochschule Luzern mit fünf Fachbereichen zu bilden. Diese Entscheidung ist auch durch den Bologna-Prozess bedingt: die Hochschulen müssen, wenn sie vom Bund weiter gefördert werden wollen, erfolgreich um Studierende werben und diese zu Abschlüssen führen. Hierzu werden neue und attraktive Studiengänge entwickelt, die über die bisherigen Fachgrenzen hinaus greifen. Die Zusammenführung der Hochschulen soll dazu dienen, die Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu verbessern und die neuen Studiengänge in den Hochschulen besser zu verorten. Die fünf Hochschulen haben bisher sehr unterschiedliche Organisationsformen für ihre Bibliotheken. Offen ist die Frage, ob es bei der Zusammenführung dieser Hochschulen gelingt, die Bibliotheken ebenfalls zusammenzuführen und die Nutzungsbedingungen einer möglichen gemeinsamen Bibliothek so flexibel zu gestalten, dass die Anforderungen der Nutzer der fünf Hochschulen erfüllt werden können, die nochmals viel unterschiedlicher sind als die Anforderungen der in der Musikhochschule zusammengeführten Institutionen. Eine der Bibliotheken der Fachhochschulen wird derzeit im Leistungsauftrag von der ZHB für die auftraggebende Hochschule geführt, die an-

deren sind Teil der jeweiligen Hochschule. Die ZHB bietet an, den gesamten bibliothekarischen Bereich dieser Hochschulen im Leistungsauftrag zu führen. Ob alle Entscheidungsträger in den zu fusionierenden Hochschulen dafür zu gewinnen sein werden, ist die entscheidende Frage.

Der letzte Gesprächspartner an diesem Tag war der Verwaltungsdirektor der Universität, dessen Büro sich in einem weiteren Gebäude in der Pfistergasse befindet. Aus seiner Sicht ist die gefundene Organisationsform der Beauftragung der ZHB mit der Führung der bibliothekarischen Bereiche der Universität eine gute Lösung. Diese Lösung ist aus der Situation vor der Gründung der Universität entstanden. Die Bibliothek der Theologischen Fakultät, der Vorgängerin der Universität und heutige Fakultät I, wurde schon damals von der ZHB unterstützt. Als die Universität gegründet wurde, bot die ZHB an, die bibliothekarischen Bereiche der Universität zu übernehmen. Zwischen der ZHB und der neugegründeten Universität wurde ein Vertrag ausgehandelt, in dem der Auftrag und die Berechnung der Kosten und die Modalitäten der Kostenerstattung durch die Universität an die Bibliothek geregelt sind. Die Leistungen sind mit Kennziffern beschrieben. Es wurden die Kennziffern zur Aufgabenbeschreibung verwendet, die auch der Kanton für die Beschreibung des Leistungsauftrags der ZHB verwendet. Anhand dieser Kennziffern wird regelmäßig über die Leistungserbringung an die Universität berichtet. Inhalt des Auftrages und des Berichtes ist auch der Erwerbungssetat. Die Bibliothek erarbeitet für die Erwerbungsmittel jeweils einen Vorschlag, in dem aufgeführt ist, wie viel für die einzelnen Fächer auszugeben und welche Materialgruppen zu beschaffen sind. Dieser Vorschlag wird mit der Universität verhandelt und das Verhandlungsergebnis ist die Grundlage für die Erwerbung. Aus Sicht der Universitätsleitung funktioniert dies alles gut. Die Berichte über die Leistungserstellung des jeweils abgelaufenen Jahres werden den Universitätsgremien vorgelegt. Auch von dieser Seite ist man mit der gefundenen Organisationsform und den erbrachten Leistungen zufrieden. Mit dem Bezug der Frohbürg durch die Universität und ihren Bibliotheksbereich wird

auch der Leistungsauftrag der ZHB neu zu formulieren sein.

Am Abend dieses Tages hatte ich die Möglichkeit, an einer ganz besonderen Feier teilzunehmen. Die ZHB bekam von den Erben des Gründers des Faksimileverlags Luzern und von dessen Nachfolger deren private Sammlung aller vom Faksimileverlag herausgegebenen Faksimile - also die vollständige Faksimilereihe - und zudem die Zusage des Verlages, auch künftig von allen neu herausgegebenen Faksimile ein Exemplar zu bekommen. Aus diesem Anlass war im Lesesaal der ZHB eine Ausstellung mit diesen Faksimile aufgebaut, und zur Eröffnung der Ausstellung fand die feierliche und förmliche Übergabe der Sammlung statt. Es war ein sehr schöner Festabend, bei dem über die Geschichte des Verlages und vor allem über die Gründung und die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten berichtet wurde.

Am Mittwochmorgen traf ich dann den Fakultätsmanager der Fakultät II, der sozial- und kulturwissenschaftlichen Fakultät sowie eine Studentenvvertreterin dieser Fakultät in einem neueren Bürogebäude am Kasernenplatz. Er berichtete aus Sicht der Fakultät über die Bereitstellung der bibliothekarischen Leistungen und den Betrieb der Bibliothek der Fakultät in Abstimmung mit der ZHB und der PHZ. Mit der Unterbringung des Freihandbereiches für den monographischen Präsenzbestand im Gebäude der PHZ und im Zusammenhang mit deren Bibliotheksbereich konnte die Bibliothekssituation für die Fakultät deutlich verbessert werden. Und für die Benutzung dieses Bereiches habe man zusammen mit der ZHB und der PHZ praktikable Lösungen gefunden. Allerdings ist die räumliche Trennung von Freihandbestand, Ausleihbestand und Zeitschriften weiter-

hin ein Arbeitshindernis, da die Freihandbibliothek im Musegghaus südlich der Limat von der ZHB ein ganzes Stück entfernt ist. Und die Räume der Fakultätsmitarbeiter sind wiederum in anderen Gebäuden untergebracht. Man hofft, dass mit dem Umzug der Fakultät und der Universitätsbibliothek in die Frohburg die Arbeitssituation nochmals verbessert wird.

Von dort wanderte ich wieder quer durch die Altstadt südlich der Reuss an den Bahnhof, in dessen neugebautem Seitenflügel derzeit die HSLU-WI, die Fachhochschule für Wirtschaft untergebracht ist. Diese hat einen sehr kleinen Bibliotheksbereich, der seit Beginn diesen Jahres ebenfalls im Leistungsauftrag von der ZHB geführt wird. In dieser Bibliothek wurden mir zwei weitere Eigenheiten des Luzerner Bibliothekssystems vorgestellt. Zum einen wird das Fachreferat für diese Bibliothek vom Fachreferenten für Wirtschaftswissenschaften der ZHB betreut. Dieser Referent betreut dieses Fachreferat für Wirtschaft sowohl für die Bibliothek der Fakultät II, für die ZHB als auch für die HSLU-WI. Die einzelnen Fächer werden nach Möglichkeit quer durch die verschiedenen Bibliotheken von den gleichen Personen betreut. Damit ist die fachliche Abstimmung zwischen diesen Bibliotheken durch die Personen gewährleistet. Die Stellenanteile am Fachreferat werden dann im Leistungsauftrag mit den verschiedenen Leistungsauftraggebern abgerechnet. Auch anderes Personal wird in mehreren Bibliotheken mit unterschiedlichen Anteilen eingesetzt und differenziert abgerechnet. Einige Personen haben auch mehrere Teilarbeitsverträge für die verschiedenen Aufgaben, die sie wahrnehmen. Damit gelingt es, Aufgaben, die nur Stellenanteile erfordern, mit Fachpersonal zu besetzen, andererseits diesem

Personal vielfältige und interessante Tätigkeiten anzubieten. Dem Vorteil steht der organisatorische Aufwand gegenüber, dass jede Person, die in mehreren Bereichen eingesetzt wird, bei Abwesenheit auch an mehreren Stellen vertreten werden muss. Da diese Vertretungen von unterschiedlichen Personen übernommen werden, erfordert dies mehr Absprachen als wenn eine Person nur einen Arbeitsplatz innehat.

Mit dem Besuch dieser Bibliothek war mein Gang durch die Bibliotheken und Hochschulen beendet. Zum Abschluss traf ich mich im Hauptgebäude der ZHB an der Sempacherstrasse mit den Bibliothekaren, die mir die verschiedenen Bereiche gezeigt hatten und berichtete Ihnen von meinen Gesprächen und Eindrücken vom Bibliotheksplatz Luzern. Auch war dies die Gelegenheit, einige Fragen, die offen geblieben waren, noch zu klären. Wir diskutierten meine Erfahrungen und Eindrücke. Für die Luzerner Kolleginnen und Kollegen war interessant, auf diesem Weg zu erfahren, wie die Bibliothek aus Sicht der verschiedenen Einrichtungen und Nutzergruppen gesehen wird. Mit dieser lebhaften und anregenden Diskussion endete mein Studienaufenthalt in Luzern.

Die Organisation des Bibliotheksplatzes Luzern zeigt, dass es möglich ist, unterschiedliche Bibliotheken, die zu sehr verschiedenen Einrichtungen gehören und divergierende Nutzungsanforderungen haben, in einem System zu führen und dabei die Nutzung so zu organisieren, dass den Benutzern ein gemeinsames Bibliothekssystem angeboten wird, trotzdem aber den Benutzern in räumlicher Nähe zu Ihren Arbeitsbereichen jeweils die Bibliotheksdienste anzubieten, die am einzelnen Standort gebraucht werden.

Bilder vom Betriebsausflug 2008 nach Biberach an der Riß



Schick in die Uni-Bibliothek

Doris Mair am Tinkhof

Im roten Einkaufskorb vom Billa verschwinden nicht nur Milch, Brot und Snickers als Nervennahrung, sondern auch "zweckentfremdet" 3 Bände Kommentar, Laptop, Schreibzeug und die Vorlesungsmitschrift. Die erste "das ist anders als bei uns"-Entdeckung während meines Kurzpraktikums in der UB Konstanz.

Alle, wirklich alle, auch ich, haben ihre Taschen in den Schließfächern zu deponieren. In meinem Fall war es ein Schrank in Herrn Kirchgäßners Büro, meinem Tutor. Als Erwerbungsleiterin einer kleinen (3000 Studenten), jungen (10 Jahre) Uni, der Freien Universität Bozen, schickte mich meine Chefin zu einem anerkannten Fachmann in Fragen der Etatplanung und Statistik. Eine Bibliothek mit der Goldmedaille im BIX und eine frisch gekürte Eliteuni - weitere Gründe für die Gewissheit, dass es in Konstanz viel zu sehen und zu lernen geben wird.

Der verschachtelte 60er Jahre Bau der Uni Konstanz liegt idyllisch im Wald

und ermöglicht einen fantastischen Mensa-Blick auf den Bodensee. Vorher werde ich von Herrn von Cube durch die Bibliothek geführt, und ich sehe nur eins: Bücher, viele Bücher und Räume mit noch mehr Büchern, und ich höre: 2 Millionen Bände in Freihandaufstellung. Das sind einige mehr als bei uns und einige mehr, als ich von meiner Studienzeit in Wien zwischen Magazin- und Institutsbibliotheken in Erinnerung habe. Am liebsten hätte ich mir ein Plätzchen auf einer der Ebenen mit Terrassenblick gesucht, einen Einkaufskorb geschnappt und begonnen, Bücher für die nächste Hausarbeit hineinzuschichten. So einladend wirkte die Bibliothek auf mich, dass ich nach langer Zeit erstmals wieder richtig Lust aufs Schreiben bekommen habe.

Das große Haus ist in die Jahre gekommen, und die Veränderungen der Zeit sind nicht spurlos vorübergegangen. So manche Anpassung an veränderte Kundenbedürfnisse hat helle Abdrücke ehemaliger Schreibtische und nicht mehr zeitgemäßer Utensilien und Schränke auf dem Teppich hinterlassen. Die Schublade mit den

Bauplänen scheint niemals leer zu sein und der Baukran im Unigelände dauerbeschäftigt.

Viele Studenten und viele Bücher müssen von vielen Mitarbeitern betreut werden. Schwierig, seine Bibliothekskollegen da noch zu kennen. Am Abteilungsmeeting, an dem ich teilgenommen habe, sind normalerweise fast 40 Leute anwesend, doppelt so viele wie wir insgesamt sind.

Die meiste Zeit verbrachte ich bei Herrn Kirchgäßner mit Fragen der Etatverteilung und -steuerung. An der berühmten Konstanzer Kontingenzierungsformel werden auch bald meine Kollegen in Bozen teilhaben, wenn ich diese im nächsten Fachreferentenmeeting vorstelle. Um die Reise nach Konstanz würdig abzuschließen, müsste "nur" noch eine Bozner Formel der Kontingenzierung erarbeitet werden - Ideen und viele Anregungen habe ich jedenfalls mit auf den Weg genommen.

Interview mit Prof. Dr. Martin Götz

Der Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart

Miriam Lamparter

Was sind ihre Lehrgebiete und was ist der Grund für ihren Besuch?

Meine Lehrgebiete im Bachelor- und im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement sind Kulturmanagement, Bibliotheksbau, Bibliothekskonzepte und Bibliothekspolitik. Im Rahmen meiner Lehrveranstaltung "Führungsmodelle im kulturellen Bereich" im Masterstudiengang waren wir heute zu Besuch, um einen Vortrag zum Führungsmodell an der Bibliothek der Universität Konstanz zu hören.



Prof. Dr. Martin Götz

Was wollten Sie Ihren Studierenden mit dieser Exkursion vermitteln?

Da die Studierenden mit dem Masterabschluss befähigt werden sollen, Leitungspositionen zu übernehmen, sind Beispiele aus der Praxis unerlässlich.

Die Organisations- und Leitungsstruktur hier ist einzigartig für Universitätsbibliotheken in Deutschland. Speziell die Gliederung der Bearbeitungsabteilung in Teams war sehr interessant. Herr Kohl-Frey und Herr Dr. Kirchgäßner haben uns den Wandel und Ablauf dieses Modells in der Praxis sehr anschaulich nahe gebracht.

Der Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement ist noch sehr jung und vielen unbekannt. Was bietet dieses Studium und für wen ist er geeignet?

Das Studium bietet Fachleuten, die bereits ein Studium im Bibliotheks- und Informationsmanagement, im Archiv oder Medienbereich abgeschlossen haben, die Möglichkeit ihre Karrierechancen auf dem Berufsmarkt zu verbessern und sich fachlich zu spezialisieren. Ein Schwerpunkt des Studienganges sind Forschungs- und Entwicklungsprojekte in Kooperation mit der Praxis. Zugleich werden die Absolventen/innen für Führungsfunktionen qualifiziert.

Wie ist dieser Studiengang strukturiert?

Das Vollzeitstudium besteht aus drei Studiensemestern und einem Semester für die Masterarbeit und schließt mit dem "Master of Arts" ab. Gelehrt und gelernt wird in interaktiven Formen in kleinen Gruppen. Neben dem

Pflichtfachbereich "Führung und Kommunikation" gibt es Wahlpflichtmodule, so wie wählbare Team- und Einzelprojekte in Kooperation mit der Praxis. Da nur einmal im Jahr (zum Wintersemester) jeweils 15 Studienplätze vergeben werden, ist eine intensive Betreuung der Studierenden möglich, wesentlich ist aber auch das eigenständige Arbeiten.

Welche Inhalte umfasst das Studium?

Die Studierenden werden in Fächern wie Recht und Personalführung auf Führungsaufgaben vorbereitet. Auch lernen sie die eigenständige Planung und Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Wahlfächer wie zum Beispiel Musikinformationsmanagement, Kultur- oder Informationsmanagement dienen der fachlichen Spezialisierung.

Welche Chancen und Perspektiven haben Absolventen/innen?

Der Master of Arts im Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien ermöglicht den Zugang zu Tätigkeiten und Laufbahnen des Höheren Dienstes. Absolventen/innen besitzen ein umfassendes Spezialwissen und sind für Leitungsaufgaben befähigt. Neben zahlreichen Bibliotheken in Deutschland kommen Arbeitgeber wie beispielsweise Medien-, Dokumentations- und Kultureinrichtungen, Archive, Verlage und Firmenfachinformationen in Frage.

Eindrücke vom EM-Tippspiel

Désirée Verleih

Nachdem es bereits zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 ein Tippspiel gab, bei dem alle Bibliotheksmitarbeiter/innen mitmachen konnten, wurde im Vorfeld der EM 2008 wieder zur Teilnahme an der Tipprunde aufgerufen. Ca. 20 Kolleg/innen sind diesem Aufruf gefolgt und haben ihre Tipps abgegeben. Neben dem Ergebnis der einzelnen Partien, wo man jeweils bis zu drei Punkte erspielen konnte, hatte jeder die Chance, sich durch einige Zusatzfragen weitere wertvolle Punkte zu sichern. Neben dem Torschützenkönig und dem Europameister waren auch die Gruppensieger etc. festzulegen.

Als zusätzlicher Ansporn zum Mitmachen wurden gleich von vornherein auch Preise in Aussicht gestellt. Von den 5 Euro, die jeder in die Kasse einbezahlt, sollte ein Teil davon nach Abschluss der EM für ein Tippspiel-Sommerfest verwendet werden. Der Rest war für eine Belohnung der drei Bestplatzierten reserviert.

Nachdem Spanien als Europameister feststand, was sogar zwei Teilnehmer richtig getippt hatten, fand schließlich am 16. Juli das Fest statt. Bei Sonnenschein auf Ebene B10 wurde in gemütlicher Runde zusammengesessen

und gegrillt. Als besondere Überraschung für alle Gäste hatten die beiden Erstplatzierten, Désirée Verleih und Jens Hofmann, die die Feier gemeinsam organisierten, noch ein Fußball-Quiz vorbereitet, bei dem vier Gruppen Fußballfragen aus den verschiedensten Kategorien beantworten mussten.

Einen kleinen Sonderpreis gab es außerdem für das "innovativste" Tipp-Konzept. Gudrun Schwarz hatte, um

die Sache etwas zu vereinfachen, erst gar nicht lange über die Ergebnisse der einzelnen Spiele nachgedacht. Stattdessen hat sie konsequent immer nur abwechselnd 1:2 und 2:1 in die Tabelle eingetragen. Das bescherte ihr immerhin einen Platz im guten Mittelfeld.

Alles in allem verbrachten alle einen netten Abend.

Bis zur nächsten WM 2010!





Eindrücke einer Studienreise

Besuch bei Parlaments- und Behördenbibliotheken in den USA



Gudrun Schwarz

Wie ja einige Kolleginnen und Kollegen wissen, ist mein Traum vom Urlaub nicht ein Strandurlaub, sondern eine Reise, bei der ich vieles besichtigen kann. Und als mich daher Anfang 2008 Frau Morgenstern von der Initiative Fortbildung in Berlin² anrief und mich fragte, ob ich an einer Reise von Bibliothekaren überwiegend aus dem parlamentarischen Bibliotheksbereich in die USA mit Besichtigung von Bibliotheken in Washington, New York und Boston interessiert wäre, habe ich gleich zugesagt und im Geiste meinen Jahresurlaub dahin verplant. Finanziert wurden beide Reisen überwiegend von der Checkpoint Charlie Stiftung und der Botschaft der USA. Durch die ausgezeichnete Organisation von Frau Morgenstern und ihren Kontaktleuten in den USA und bei der Botschaft der USA in Berlin konnte ein Programm zusammengestellt werden, dass nur so vor Highlights strotzte und eigentlich keine Wünsche offen ließ. So entstand eine Besichtigungstour, die uns vom 28. September bis zum 9. Oktober 2008 den Besuch von 14 Bibliotheken in 10 Tagen ermöglichte. Dieses Programm veranlasste unsere amerikanischen Kolleginnen und Kollegen regelmäßig zum dem Ausruf: "Das ist ein typisch deutsches Programm! Wo bleibt denn die Zeit zum Besichtigen und Shoppen?" Keine Angst, durch optimale Tagesgestaltung haben wir alle nicht nur Bibliotheken besichtigt, sondern auch erste Eindrücke von Washington, New York, Cambridge und Boston

bekommen und Shoppen waren wir auch...

Ja und wo ist denn die Frau Schwarz jetzt überall gewesen?

Begonnen hat die Reise in Washington, DC.

The Brookings Institution:

Unsere Besichtigungstour startete mit der Bibliothek der Brookings Institution, einem Think Tank in Washington, der sich hauptsächlich mit Fragen der (Welt-)Wirtschaft, Außenpolitik, Staatsführung, der öffentlichen Gesundheitspolitik und der Stadtentwicklung beschäftigt. Die Bibliothek der Brookings Institution liegt räumlich inmitten der Institution und musste zwar in den letzten Jahren einiges an Raum abtreten für Arbeitszimmer der Researcher, sieht das aber als Vorteil an, da dadurch die Nutzer immer die Bibliothek mit ihren Beständen und Angeboten im Blickfeld haben. Die Bibliothek arbeitet dabei sowohl für die Scholars und Researcher wie auch für die Teilnehmer an Seminaren und Fortbildungskursen, die angeboten werden. Dabei setzt die Bibliothek vermehrt auf elektronische Angebote und versucht primär elektronische Bücher und Zeitschriften einzukaufen. Das Team der Bibliothek ist relativ klein, nämlich nur 6 Personen. Mit ihren Nutzern versucht die Bibliothek hauptsächlich elektronisch zu kommunizieren, über Angebotsdienste etc. Aufgrund der sehr diversen Altersstruktur der Nutzer - die Senior Scholars sind oft schon im Rentenalter während die Researcher oft Studenten sind - wird die Hilfestel-

lung durch die Bibliothek bei Problemen auch verschieden gehandhabt. Senior Scholars wird das Dokument auch mal extra kopiert und zugeschickt, während Researcher eher Hilfe zur Selbsthilfe bekommen. Um das Problem des "Branding", nämlich der Vermittlung an die Kundschaft, dass die elektronischen Ressourcen durchaus von jemandem bezahlt werden mussten - nämlich von der Bibliothek - anzugehen (dieses Problem begleitete uns übrigens durch alle Bibliotheksbesuche und war wieder einer der Punkte, bei denen die Probleme auf beiden Seiten des Atlantiks ähnlich sind), ist bei jeder Datenbank in der Liste, die kostenpflichtig ist, ein Hinweis "licenced" angebracht. Für neue Nutzer und Mitarbeiter des Instituts werden regelmäßig Einführungen sowohl in die Bibliothek wie auch in die elektronischen Ressourcen geboten, die gut angenommen werden. Die Integration der Bibliothek in die Brookings Institution ist auch sehr gut. So erstellt die Bibliothek z.B. Linklisten zu externen und internen Quellen (Katalog, Zeitschriftenartikel in Datenbanken), die auch für die regelmäßig stattfindenden „Friday's Lunch“, zu denen Senior Scholars oder andere Persönlichkeiten von Rang für einen ausgewählten Kreis von Teilnehmern während des Mittagessens einen Vortrag halten, verschickt werden.

Smithsonian Institution Libraries (SIL):

Die Smithsonian Institution umfasst zur Zeit 20 Bibliotheken an 47 Standorten, die organisatorisch als "Smithsonian Institution Libraries (SIL)" zusammengefasst sind. Die SIL unterstützen hauptsächlich die Wissen-

2 <http://www.initiativefortbildung.de>

schaftler und Mitarbeiter der Museen, an denen die Bibliotheken auch angegliedert sind, aber auch die ca. 5.000-6.000 visiting scholars, Studenten usw., die jedes Jahr die Smithsonian Institution benutzen. Dies alles wird mit nur 110 Mitarbeitern geleistet, die das gesamte Hintergrundgeschäft erledigen. Die gesamte Erwerbung und Buchbearbeitung wird zentral erledigt, während die Buchaufstellung extrem dezentral, nämlich eigentlich immer am Arbeitsplatz des Wissenschaftlers, organisiert ist.

Drittmittelinwerbung und Sponsorensuche ist ein wichtiger Arbeitspunkt der Bibliotheksleitung, da dadurch ein enormer Teil des Etats zustande kommt. Um ihre Aktivitäten und Angebote zu bewerben, setzt die Bibliothek vermehrt auf Web 2.0 Angebote und so werden diverse Blogs, Wikis und digitale Bilderangebote gepflegt. Wir bekamen auch einen Einblick in die Sammlung der "Trade literature", eine Sammlung von ca. 300.000 Katalogen, Musterbüchern, Gebrauchsanweisungen etc. und die sehenswerte Rara-Abteilung.

Library of Congress:

Insgesamt verbrachten wir eineinhalb Tage auf dem Capitol Hill und sahen dabei nicht nur das Gebäude der Library of Congress in einer Führung nur für uns, sondern auch den Congressional Research Service (CRS), die Law Library of Congress, sondern auch diverse spezielle Lesesäle und auch die von der LoC unabhängige United States Library. Alle diese Abteilungen arbeiten zwar im Prinzip selbstständig und legen auch großen Wert darauf, dass sie voneinander unabhängig sind, aber die Berührungspunkte sind dann doch so stark, dass der "kleine Dienstweg" oft besritten wird.

Der Congressional Research Service (CRS) ist eigentlich der wissenschaftliche Dienst für den Congress und beantwortet fast rund um die Uhr alle Fragen, die von den Abgeordneten des Congress und ihren Mitarbeitern gestellt werden. In Sitzungswochen kann der CRS erst dann schließen, wenn auch die Sitzungen geschlossen werden. Zum Zeitpunkt unseres Besuchs waren gerade die Rettungspakete in der Beratung und das merkte

man auch deutlich an der Anspannung unserer Gesprächspartner. Sie waren immer auf dem Sprung, die nächste Frage zu beantworten.

Die Law Library of Congress ist weltweit die größte Rechtsbibliothek und hat jährlich ca. 2,2 Mio. US\$ Mittel zur Verfügung. Von diesen werden ca. 75.000 bis 100.000 Medieneinheiten gekauft und überwiegend in Magazinen untergebracht. Nur kleine Teile stehen in Lesesälen zur Verfügung. Die Erwerbung und Beratung der Nutzer geschieht dabei in Einheiten, die nach dem Vorbild der Max-Planck-Institute nach Sprach- und Rechtskreisen getrennt organisiert sind. So betreute uns eine Kollegin, die ursprünglich aus Österreich stammt und seit Jahren für die deutschsprachigen Länder zuständig ist. Die Law Library of Congress unterhält diverse Informationsmöglich-

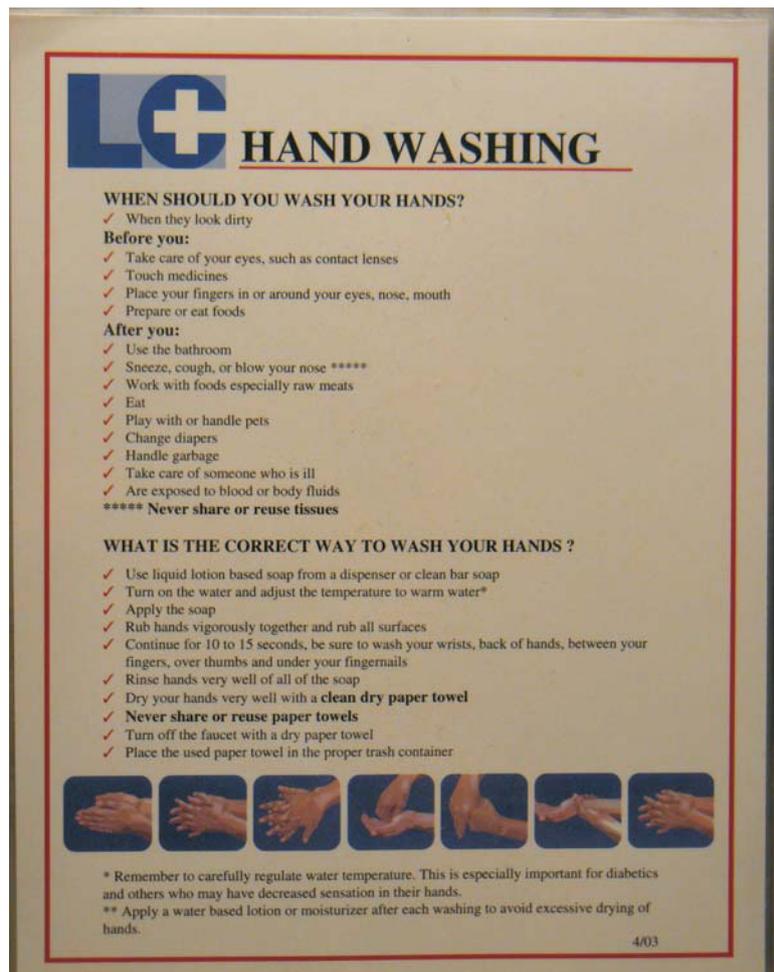
keiten sowohl für die Abgeordneten wie auch für die breite Öffentlichkeit.

Die United States Senate Library ist wie der Name schon sagt - für die Abgeordneten des Senat zuständig. Sie ist in den Katakomben unter dem Senatsgebäude untergebracht; da aber an dem Gang der Hauptdurchgang zwischen verschiedenen Gebäuden ist, ist sie gut sichtbar. Die Bibliothek bietet den Senatoren nicht nur Auskunfts- und Informationsdienste, sondern versteht sich gleichzeitig als "ÖB" der Senatoren und bietet daher auch Unterhaltungsliteratur an.

Nach diesen Besichtigungen verabschiedeten wir uns von Washington und fuhren weiter nach New York.

University Club Library:

Dies war eine sehr interessante Bibliothek, die man so eigentlich nie zu Gesicht bekommt, da sie die Bibliothek



Library of Congress Hand Washing Rules

eines Club ist und normalerweise nur für Mitglieder zugänglich ist. Schon das Clubgebäude ist außergewöhnlich, da es hinter einer Fassade, die nach 3 Geschossen aussieht, innen 9 Geschosse verbirgt. Die Bibliothek hat dabei einen der Prunkräume und ist mit Fresken ausgemalt. Die Bibliothek hat zwar einen eigenen Etat, lebt aber auch von den Spenden der Mitglieder und bietet daher eine bunte Mischung von Unterhaltungsliteratur, Sachliteratur, Nachschlagewerken und auch Rara-Beständen. Da der Wohnraum in New York nicht üppig ist, haben viele Mitglieder des Clubs keine eigene Bibliothek, sondern nutzen die Bibliothek ihres Clubs. Die Bibliothek hat sogar eigene Restauratoren vor Ort und berät auch die Mitglieder bei der Restaurierung und Aufbewahrung ihrer eigenen Bücher.

Dag Hammarskjöld Library (DHL):

Die Bibliothek der Vereinten Nationen war einer der Höhepunkte der Reise. Die Bibliothek befindet sich zur Zeit sowohl organisatorisch wie auch räumlich in einer Umstrukturierungsphase. Die Räume müssen renoviert werden und in welche Räume die Bibliothek wieder einziehen kann, ist noch nicht gewiss. Andererseits liegt die Bibliothek derzeit räumlich etwas abseits, so dass sie sich von den Renovierungsarbeiten eine bessere Zugänglichkeit erhofft. Besonders eindrucksvoll waren ein großes Auditorium, das für Schulungen etc. benutzt wird und die Map Collection, die einer der Kernbestände der DHL ist. Karten, insbesondere von Krisenregionen, werden dort in großer Zahl gesammelt und auch digitalisiert. Organisatorisch muss sich die Bibliothek dem digitalen Zeitalter anpassen, in dem eben auch der Output der Vereinten Nationen immer mehr nur noch elektronisch erfolgt. Gleichzeitig hat die UN verschiedene Standorte, deren Bibliotheken von der DHL koordiniert werden müssen. Insgesamt eine Bibliothek im Umbruch, die aber die neuen Aufgaben vor allem als eine positive Herausforderung sieht.

New York Public Library (NYPL):

Hier haben wir zwei Zweigstellen der NYPL besucht, nämlich die "Science, Industry and Business Library"

(SIBL) und die "Humanities and Social Sciences Library" (HSSL).

Die SIBL ist dabei sowohl wissenschaftliche Bibliothek mit Spezialbeständen im Bereich Technik und Wirtschaft, wie auch öffentliche Bibliothek für die New Yorker mit Beratungsstellen für Firmengründer. Die Beratung und Unterstützung der Kundschaft ist die Kernaufgabe der SIBL, die sie mit großem Elan wahrnimmt und dabei auch die neuen Medien gezielt schult und großflächig anbietet.



New York Public Library Lesesaal

Die HSSL ist die Zentrale der NYPL und zur Zeit noch untergebracht in dem bekannten Gebäude an der 5th Avenue. Hier bekamen wir an einem Samstag Vormittag hautnah mit, was bei der Öffnung der Bibliothek passiert: in Minutenschnelle sind alle Computerarbeitsplätze belegt und die Nutzer stürmen die Räume. Eine Hauptaufgabe der Mitarbeiter ist der Auskunftsdienst, wobei hier das Personal nicht nur an den Auskunftstheken eingesetzt wird, sondern auch extra für den weltweiten Auskunftsdienst QuestionPoint eingesetzt wird. Auch die HSSL gehört zu den wissenschaftlichen Bibliotheken im System der NYPL, soll aber in Zukunft mit der ausleihstärksten Zweigstelle zusammgelegt werden und dann sowohl Präsenz- wie auch Ausleihbestand bereitstellen.

Dann war es auch schon wieder Zeit von New York Abschied zu nehmen und uns nach Boston und Cambridge aufzumachen.

Boston Public Library:

Die Boston Public Library ist eine der ältesten öffentlichen Bibliotheken in den USA und hat - wie die NYPL - eine Zwitterstellung als öffentliche Bibliothek mit wissenschaftlichen Abteilungen. In der von uns besichtigten zentralen Zweigstelle der Boston Public Library befinden sich mehrere Lesesäle, Computerräume und auch ein großer Freihandbestand. Dieser Freihandbestand ist in dem Neubau untergebracht, der direkt an das Originalgebäude angebaut wurde und auch mit ihm verbunden ist. Die Boston Public Library ist in Massachusetts die zentrale Bibliothek im öffentlichen Bereich und nimmt dabei viele Koordinierungsfunktionen wahr. Daneben engagiert sie sich verstärkt im Bereich der Digitalisierung und hat dabei eine Abteilung aufgebaut, in der einerseits fast schon am Fließband digitalisiert wird und die andererseits auch ein hoch technisiertes Studio zur Digitalisierung aller möglichen Problemfälle bietet.

State Library of Massachusetts:

Dies ist die zentrale Bibliothek für die Regierung und die Abgeordneten im Staat Massachusetts. Sie ist für die Öffentlichkeit zugänglich, hat aber nur Präsenzbestand und fungiert v.a. als Referenzbibliothek für staatliche Stellen. Sie ist auch die zentrale Sammelstelle für amtliche Drucksachen in Massachusetts, kann diese aber zur Zeit aus Personalmangel nur verfilmen, nicht aber katalogisieren. Daher ist der "lebende Katalog" des Personals für die Benutzung der Bibliothek unverzichtbar. Wir wurden von einer Kollegin betreut, die mit ihren über 70 Jahren uns mit Wissen und eine Lebendigkeit betreute, dass uns nur staunen ließ.

Social Law Library, Boston:

Der Name der Bibliothek verwirrt den Uneingeweihten. Dies ist keine Bibliothek zum Sozialrecht, sondern eine wissenschaftliche Bibliothek, die v.a. die Richter und Rechtsanwälte der Courts betreut. "Social" meinte in der Gründungszeit im 19. Jahrhundert, dass die Bibliothek allen offenstand. Heute gilt das auch noch, wenngleich auch erwartet wird, dass die Nutzer auch Mitglieder der Bibliothek werden. Denn obwohl die Bibliothek in einem Regierungsgebäude unterge-



Boston Public Library Lesesaal

bracht ist, ist sie eine private Bibliothek, die über Mitgliedschaften funktioniert. Dabei stellt die Bibliothek ihren Mitgliedern für die Mitgliedsbeiträge z.B. Datenbankzugänge zur Verfügung und bietet auch einen Dokumentlieferservice. Der Lesesaal ist dagegen für die Öffentlichkeit zugänglich.

Harvard Law School Library, Cambridge MA:

Diese Bibliothek ist eine der größten Rechtsbibliotheken in den USA und hier begegnete uns - wie so häufig auf unserer Tour - auch in völlig neu renovierten Lesesälen das Klischee von der Bibliothek, deren Lesesaal unbedingt dunkles Holz, Ledersessel und dicken Teppichboden braucht.

Wir bekamen eine Tour durch die beiden Gebäude, in denen die Bibliothek untergebracht ist und auch einen Einblick in die Rara-Bestände und bei einem längeren Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen Einblick in die tägliche Arbeit. Die Bestände sind auf die beiden Gebäude so aufgeteilt, dass die amerikanische Rechtsliteratur im älteren Gebäude mit dem klassischen Lesesaal untergebracht ist, während die "Foreign Law Collections" in einem angeschlossenen Gebäude untergebracht sind und dort nach Rechtskreisen getrennt aufgestellt sind. Hier - wie auch in vielen anderen der besuchten Bibliotheken - sind nur

Teile der Bestände frei zugänglich, große Teile sind in Magazinen und teilweise auch in Depots untergebracht. Da die Harvard Law Library alleine für Recht einen so großen Etat hat wie die Bibliothek der Universität Konstanz insgesamt (und doch nur ca. so viele Wissenschaftler und Studierende wie der Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Konstanz), kann dort die Erwerbung von fremdsprachlichem Material nur über Approval Plans der Lieferanten und über Anschaffungswünsche der Wissenschaftler und der Austauschstudenten erfolgen. Ein großes Problem der Etatbewirtschaftung sind die Stiftungen und Schenkungen, die vom Verwendungszweck her oft so speziell sind, dass dafür fast nicht genug Literatur beschafft werden kann.

Die Mitarbeiter der Bibliothek verlagern ihre Arbeitskapazität immer stärker in den digitalen Bereich, wo sie z.B. spezielle Portale für einzelne Kurse anbieten, die sowohl E-Learning wie auch Web 2.0-Anwendungen verknüpfen und auch die Bibliotheksangebote einbinden. Dies wird von den Lehrenden gerne angenommen, bindet aber viel Arbeitskraft. Zur Zeit ist noch eine starke Trennung zwischen dem Personal der einzelnen Abteilungen, aber durch die Wünsche der neu eingestellten Bibliothekare werden vermehrt integrierte Arbeitsplätze angeboten.

Harvard Kennedy School Library:

Diese Bibliothek erinnerte uns wieder an Zuhause: viel Beton und viele Benutzer mit den üblichen Benutzungsspuren.

Die Bibliothek versteht sich vor allem als Lehrbuchsammlung für die Materialien, die für die Kurse der Kennedy School of Government benötigt werden. Daher hat sie auch fast keinen Präsenzbestand und leiht extensiv aus. Es ist eine sehr junge Bibliothek, die erst seit 1978 besteht. Gerne wird von den Datenbankzugängen Gebrauch gemacht, die die Harvard University zentral für alle Bibliotheken zur Verfügung stellt, da eigene Zugänge das Budget der Bibliothek sprengen würden.

Durch die ganze Reise hat sich die außerordentliche Freundlichkeit der amerikanischen Kolleginnen und Kollegen gezogen, die teilweise fast schon beschämende Gastfreundlichkeit und Bewirtung (frisches Obst und süße Stückchen von einem Catering Service, Business lunch in der BLSL, Einladung in den Faculty Club in Cambridge) und die außerordentliche Offenheit mit der unserer Fragen beantwortet wurden und wie interessiert die Kollegen auch an unserer Arbeitssituation waren. Und dabei stellte sich heraus, dass die bibliothekarischen Probleme jenseits und diesseits des Atlantiks ganz ähnlich sind und dass sich Lösungsansätze gut übertragen lassen.

Ja, das war es in Kurzform. Die Eindrücke waren vielfältig und sehr intensiv. Viele Ideen muss man sich noch durch den Kopf gehen lassen, aber vielleicht findet ja doch die eine oder andere Idee ihren Platz bei uns.

Vieles hätte ich noch schreiben können, aber für diejenigen, die sich für den vollständigen Bericht der ganzen Gruppe interessieren, diesen finden Sie hier: http://www.initiativefortbildung.de/pdf/2008/Bericht_Studienreise_USA_2008.pdf.

Ich bereue nicht, meinen Urlaub mit Bibliotheksbesichtigungen verbracht zu haben und würde so eine Reise jederzeit wieder machen!

Auch Lehrer lernen

Lehrerworkshop "Fit im Internet" an unserer Bibliothek

Sieglinde Diedrich

In unserem Schulungsangebot zur Informationskompetenz gibt es jetzt auch eine Veranstaltung für im Beruf stehende Lehrerinnen und Lehrer.

Unter dem Motto "Fit im Internet" bieten wir einen zweistündigen Workshop für Lehrer an Gymnasien an.

Zielgruppe für diese Fortbildung sind die Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien unseres Einzugsgebietes, das sich rund um den Bodensee erstreckt (von Konstanz über Überlingen, Salem, Stockach, Radolfzell, Gaienhofen, Singen, bis Villingen-Schwenningen und Tuttlingen - auch die Maturaklassen auf der Schweizer Seite des Bodensees, aus Kreuzlingen, Frauenfeld, Romanshorn usw. zählen zu unserer direkten Klientel.)

Die Idee für diesen Kurs entstand bei der Durchführung unseres Moduls 3 "Strategisches Recherchieren im Internet und Beurteilung von Internet-Quellen" für Seminarkurse der Klassen 12 an Gymnasien. Auch die begleitenden Lehrer zeigten großes Interesse an den Inhalten und hatten eigene Fragen zur Nutzung des Internet.

(Bei Interesse kann unser mehrgliedriges Angebot für Gymnasiasten der Klassen 12 und 13 auf unserer Homepage³ genauer nachgelesen werden.)

Unser Schulungsraum auf J 213 ist durch seine Ausstattung mit Dozenten-PC und Beamer, und seinen 30 PCs, an denen Kursteilnehmer selbst recherchieren können, auch für diese Veranstaltung ideal. Dort ist es möglich, die Fortbildung in Form eines Workshops durchzuführen, in dem

sich jeder selbst aktiv beteiligen kann, und Fragestellungen gemeinsam erarbeitet und erörtert werden können. Durch die Möglichkeit, auch Recherche-Ergebnisse von einzelnen Teilnehmern auf die Leinwand zu projizieren, können die Veranstaltungen dort sehr lebendig und mit aktiver Einbeziehung aller durchgeführt werden.



Schulungsraum J 213

Für den Workshop ist eine Anmeldung erforderlich - um vorab einen Überblick über die Anzahl der Teilnehmer und eventuelle Erwartungen zu bekommen. Die Interessenten werden schon im Einladungsschreiben ermuntert, eigene Problembereiche zu benennen, können aber auch während der Veranstaltung Fragen und Themen einbringen.

Der Workshop findet in einer sehr offenen und lockeren Arbeitsatmosphäre statt, in der sich jeder angenommen und ermutigt sehen soll, seine Probleme darzulegen, möglichst jeder soll Lösungen oder Lösungsansätze und Lösungsideen für seine eigenen Fragestellungen erleben und mitnehmen können.

Schwierig dabei ist allerdings, die verschiedenen Wissensstände der Kursteilnehmer zu bündeln, so dass

wirklich jeder etwas von der Veranstaltung hat. Das Spektrum reicht vom wenig Internet-Erfahrenen bis zu solchen, die einzelne Portale schon kennen und damit arbeiten, dabei spezielle Probleme haben oder für bestimmte Fragestellungen keine Lösung finden können. Allerdings war die Resonanz bisher insgesamt sehr gut, so dass wir den Workshop in dieser Form 2 mal im Schuljahr, jeweils zum Beginn der 1. und 2. Halbjahr anbieten.

Die vermittelten Inhalte beziehen sich auf folgende Bereiche:

Suchstrategien im Internet / Umgang mit Suchmaschinen

Wie kann man das Internet effektiver als Informationsquelle für Beruf und Alltag nutzen? - Auch Lehrer suchen hauptsächlich oder fast ausschließlich über die Google Einfach-Suche.

Wir vermitteln:

- sie Schwerpunkte verschiedener Typen von Suchmaschinen (Kataloge / Suchroboter / Metasuchmaschinen / Spezielle Suchdienste nach formalen oder inhaltlichen Fragestellungen / Suchmaschinen für Suchmaschinen / Suchmaschinen für ausschließlich wissenschaftliche Dokumente, usw.)
- Spezialitäten / Unterschiede von einzelnen Suchmaschinen
- strategisches Suchen über die erweiterten Suchmasken

... und erarbeiten dies in einem Workshop mit Suchbeispielen / Suchaufgaben.

Portale und Linksammlungen / Online-Zugriffe

Wir zeigen:

- die Online-Zugriffsmöglichkeiten auf die Fachdatenbanken und Elektronischen Zeitschriften über unsere Homepage - Digitale Bibliothek
- wertvolle erziehungswissenschaftliche Portale und Linksammlungen mit dem Zugang über unsere Homepage - Fachinformationen Erziehungswissenschaft - Fachinformationen im Web:
- erziehungswissenschaftliche Internetquellen
- relevante Datenbanken
- Portale im Bereich Schule und Lehramt

Die in den Linklisten aufgeführten Portale und Linksammlungen bieten Lehrern viel Hilfestellung für die Vorbereitung ihres Unterrichts und für ihren Berufsalltag. Es seien nur einige Beispiele aus der Schulung genannt:

Das **Fachportal Pädagogik**⁴ ist der zentrale Einstieg in die pädagogische Fachinformation. Mit seinen Modulen FIS Bildung Literaturdatenbank, dem Dokumentenserver pedocs, dem Forschungsführer und einer übergreifenden Suche über eine Vielzahl pädagogischer Datenbanken bietet es überwiegend kostenlosen Zugang zu allen Arten von erziehungswissenschaftlichen Informationen im Netz.

Die folgenden Fragestellungen können beantwortet werden:

- Welche erziehungswissenschaftliche Literatur existiert zu einem Thema? z.B. Streitschlichter
- Wo und wie ist die Literatur erhältlich?

- Welche Institutionen existieren im wissenschaftlichen Umfeld der Pädagogik?
- Wer arbeitet zu welchem Thema?

In der **FIS Bildung Literaturdatenbank**⁵ - (Zugang über DBIS Uni Konstanz) kann man selbständige und unselbständige Literatur, einschließlich grauer Literatur und Online-Dokumenten ermitteln, u. a. zu Schule und Unterricht, Berufsausbildung und Berufsbildung, zu Jugendbildung, Sozial- und Sonderpädagogik, Medienpädagogik.

Im **Kultusportal Baden-Württemberg**⁶ können beispielsweise die Bildungsstandards von Baden-Württemberg abgerufen werden. Es stellt fachspezifische Unterrichtsbeispiele und -materialien zur Verfügung, abrufbar nach Fach, Schultyp und Stufe.

Bei **4teachers**⁷ können Lehrer eigene Stundenentwürfe und Unterrichtsmaterialien veröffentlichen und tauschen. Es gibt Linkportale zu vielen Themen der pädagogischen Arbeit, auch eine Sammlung von interaktiven Lernmodulen. Ein Forenbereich bietet eine Kommunikationsplattform für den Austausch über vielfältige Themenbereiche des Alltags von Pädagogen.

Lehrer online⁸ bietet fertige Unterrichtseinheiten zu bestimmten Themen, z.B. zu Naturphänomenen wie Tsunami, in der Sekundarstufe 1, einschließlich Arbeitsblättern, Luftaufnahmen und einer Filmsequenz zur Entstehung eines Tsunamis. Auch zu aktuellen Themen wie z.B. Finanzkrise oder abiturrelevanten Stoffen wie Schillers Don Carlos werden jeweils fertige Unterrichtseinheiten einschließlich herunterladbarer Arbeitsmaterialien und einer Sammlung unterrichtsgerechter Links im Internet bereit gestellt. Es bietet Foren zu allen möglichen für Lehrer interessanten Themen und zu einzelnen Unter-

richtsfächern, z.B. zu Fragen der Didaktik und Themen des Biologieunterrichts.

Bei der **Zentrale für Unterrichtsmedien**⁹ können Lehr- und Lernhilfen im Netz gratis ausgetauscht werden - zu allen Fächern, zu bestimmten Themen, sowohl für alle Schultypen als auch für den außerschulischen Bereich.

In Diskussionsforen kann man sich offen austauschen über viele Bereiche, - es gibt z.B. ein Diskussionsforum zur Didaktik-Methode "Lernen durch Lehren". Es gibt Linklisten zum Online-Lernen. Man kann über dieses Portal bei "Lernmodule"¹⁰ als Gruppe Online-Kurse zu verschiedenen Lerneinheiten machen.

Es gibt noch weitere interessante Portale für Lehrer und ihren Unterricht oder ihre sonstige pädagogische Arbeit. Sie alle zu schildern, würde aber diesen Rahmen sprengen.

Die Kursteilnehmer sollen aber auch motiviert werden, selbst die zusammengestellten Links aufzurufen und darin zu surfen, um weitere interessante und nützliche Dinge zu entdecken.

Zwei weitere Themenbereiche werden dann noch kurz behandelt:

- **Wie beurteilt man Internetseiten und filtert die seriösen heraus?**
- **Plagiarismus**

Wie erkennt man Plagiate und wie kann man Plagiate vorbeugen?

Beim 1. Workshop im Juni 2008 nahmen 5 Lehrer/Innen teil, beim 2. im September war die maximale Teilnehmeranzahl von 20 erreicht. So sind wir gespannt, wie sich das weiter entwickeln wird.

4 <http://www.fachportal-paedagogik.de/>

5 http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=ubko&colors=&ocolors=&lett=fs&titel_id=277

6 <http://www.kultusportal-bw.de>

7 www.4teachers.de

8 <http://www.lehrer-online.de>

9 <http://www.zum.de>

10 <http://lernmodule.zum.de>

Einzelprojekt E-Learning Plattformen im Kontext der UB Konstanz

Marlies Bauhofer

Im Rahmen des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien, Stuttgart werden im 2. und 3. Semester Teamprojekte und Einzelprojekte durchgeführt. Diese Projekte sind ein wesentlicher Teil des Studiums. Die Einzelprojekte werden in Kooperation mit der Praxis durchgeführt. Die Studierenden müssen diese Projekte eigenständig planen und bearbeiten. Partner solcher Einzelprojekte können Institutionen, Betriebe, öffentliche Bibliotheken oder wissenschaftliche Bibliotheken wie Universitätsbibliotheken, Spezialbibliotheken etc. sein. Die Themen der Einzelprojekte sind sehr vielfältig, wie z. B. "Kundenbindungsstrategien eines Bibliotheksdienstleisters. Theoretische Grundlagen und Potenzialanalyse" oder "Einrichtung der Jugendbibliothek der Stadtbibliothek Mannheim" und viele andere.

Das Einzelprojekt "Kriterienkatalog für eine E-Learning-Plattform" fand im Zeitraum vom März 2008 bis September 2008 statt. Es wurde von Seiten der Universitätsbibliothek Konstanz durch Herrn Kohl-Frey betreut. Herr Professor Markus Hennies war der Ansprechpartner an der Hochschule der Medien. Er unterrichtet an der Hochschule der Medien Informationstechnik und Informationsmanagement. Auf den E-Learning Plattformen der UB Konstanz werden Materialien für Schulungen beispielsweise zur Informationskompetenz oder ganze Module zur Fachinformation abgelegt. Somit ergibt sich die Möglichkeit für Studierende, das Angebot orts- und zeitunabhängig zu benutzen. Die Ausgangssituation für die Durchführung des Projekts war die E-Learning Plattform "Ilias", die bisher von der Universität Kon-

stanz eingesetzt wird. Ziel des Einzelprojektes sollte die Evaluierung von Ilias im Vergleich zu zwei anderen gängigen Open-Source-Plattformen sein.

Im Auftrag der Universitätsbibliothek Konstanz analysierte die Autorin deshalb die E-Learning Plattformen Ilias, Moodle und Sakai anhand eines gemeinsam erarbeiteten Kriterienkataloges. Dort wurden unterschiedliche Bewertungskriterien wie z. B. "Technik & Administration", "Dokumentation, Rechteverwaltung & Strukturverwaltung" und die unterschiedlichen Funktionalitäten definiert. Nach der Definition der Kriterien wurden diese in die acht Kategorien "Kommunikation, Didaktik, Allgemeines, Technische Anforderungen, Software-Anforderung, Installation, Benutzerfreundlichkeit und Administration" unterteilt. Der Kriterienkatalog wurde an Hand einer Excel-Tabelle mit den Feldfunktionen "ja" und "nein" beantwortet. Die E-Learning Plattformen wurden von der Autorin durch "Learning by doing" bewertet. Die Analyse der E-Learning Plattformen gestaltete sich manchmal auf Grund des differenzierten Aufbaus nicht so einfach. Nach dem ersten Kriterienkatalog wurden die acht Kategorien mit den Noten 1 (sehr gut), 2 (gut) und 3 (befriedigend) benotet. Nach der An-

wendung des Kriterienkatalogs wurden die Stärken und Schwächen der einzelnen E-Learning Plattformen herausgestellt.

Die Projektergebnisse wurden in der UB Konstanz diskutiert. Aufgrund der Projektergebnisse und der Diskussion fiel die Entscheidung, dass Ilias für die nächste Zeit die von der Bibliothek unterstützte Plattform bleiben wird.

Innerhalb des Einzelprojektes konnte die Autorin sehr viel dazulernen beispielsweise wie ein Projekt in Bezug auf Zeitmanagement durchgeführt und organisiert werden muss. Das Thema "E-Learning" war eine Herausforderung, insbesondere auf die Anwendung der einzelnen Plattformen hin. Manches war schwer einzuschätzen und auch schwierig so zu beschreiben, dass es jemand von außerhalb verstehen konnte.

Durch die guten Erfahrungen mit der Bearbeitung des Einzelprojektes in Konstanz ergab sich für die Autorin die Chance an der Hochschule der Medien ein zweites Einzelprojekt im Bereich E-Learning durchzuführen. In Kooperation mit dem Studiengang Informationsdesign wurde im Wintersemester 2008/2009 ein Lehrangebot APA-Style für die E-Learning Plattform Moodle" erstellt.

Ergebnisse:	ILIAS	Moodle	Sakai
Technische Anforderung	+++	++	++
Software-Anforderung	+++	++	++
Installation	++	+++	++
Administration	+++	++	+
Kommunikation	++	+++	++
Didaktik	++	+++	++
Benutzerfreundlichkeit	++	+++	++ (bei Anpassung)

Fliegen Sie mit KOPILOT in die Informationskompetenz!

Johanna Dammeier

Nehmen Sie Platz im Flieger der Bibliothek der Universität Konstanz, schnallen Sie sich an und schalten Sie auf KOPILOT. Und schon beben Sie ab in den Himmel der Informationskompetenz! Moment, meinen Sie, einen Moment bitte. Bevor ich mich in den Flieger setze, möchte ich doch erst einmal wissen, wer mein KOPILOT ist, mit dem ich mich in die Lüfte begeben. Also noch einmal zurück an den Check-In der Bibliothek.

Seit Mai diesen Jahres steht für die Nutzer der Bibliothek ein neues Online Tutorial im Bereich Informationskompetenz zur Verfügung: KOPILOT. KOPILOT steht für **K**ONSTANZ **P**ostgraduate **I**nformation **L**iteracy **O**nline **T**utorial und ist vor allem, wie der Name sagt, für Graduierte gedacht, also Masterstudierende, Doktoranden und Wissenschaftler¹¹. Aber auch für fortgeschrittene Studierende kann es eine wertvolle Hilfe sein. Das Tutorial führt in englischer Sprache durch Themen der Informationskompetenz und ist damit auch für unsere ausländischen Mitarbeiter und Studierenden ein nützliches Tool.

KOPILOT entstand als Teil eines Katalogs von Serviceangeboten für Nachwuchswissenschaftler an der Universität Konstanz, den das Projekt Informationskompetenz II erarbeitet hat. Nach Umfragen bei Studierenden mit einem ersten Abschluss und Wissenschaftlern sowie an Hand von best-practice Beispielen aus dem angelsächsischen Ausland wurde schnell klar, dass Informationskompetenz für diese Zielgruppe bedarfsgerecht zum "point of need" geliefert werden

muss, wenn ein solches Angebot angenommen werden soll. Forschende - so die Erkenntnis - haben oder nehmen sich in der Regel keine Zeit, Fortbildungsveranstaltungen zu besuchen, und können nicht curriculär bedient werden. Eine Maßnahme in diesem Zusammenhang war daher beispielsweise, die persönlichen Beratungen der Wissenschaftler durch Fachreferenten und Mitarbeiter der Information auszubauen. Ein weiteres Ziel des Projekts war nun der Aufbau eines einfach zu navigierenden Informationskompetenzutorials, welches den Nutzer schnell zur gesuchten Information führt und mehrere Einstiegspunkte in ein Thema bietet. Zudem sollte es aus oben genannten Gründen in englischer Sprache angeboten werden. Die Erfahrungen bei der Erstellung von Online-Tutorials für Studierende im Rahmen des Vorgängerprojekts haben allerdings gezeigt, dass dies mit erheblichem Zeitaufwand verbunden ist. So kamen Kon-

takte zum Imperial College in London, die Projektmitarbeiter während einer Bibliotheksreise nach Großbritannien im April 2007 knüpften, im richtigen Moment. Die dortige Bibliothek war gerade dabei, ein solches Online-Tutorial für ihre Postgraduiererten fertig zu stellen und nannte es PILOT - Postdoctoral Information Literacy Online Tutorial. Debbie Boden, die maßgeblich an der Konzeption von PILOT beteiligt war, stellte das Tutorial in einem Vortrag beim ersten KWIL (Konstanz Workshop of Information Literacy) im November 2007 vor¹². Das Tutorial begeisterte die Teilnehmer und in der Folgezeit kam die Idee auf, es zu übernehmen und an die Konstanzer Bedürfnisse anzupassen. Gesagt, getan. Das Einverständnis der Londoner kam schnell, und so wurde PILOT im Frühjahr 2008 mit Adobe Dreamweaver zu KOPILOT umgearbeitet.



Abb.1: Startseite von KOPILOT

11 der besseren Lesbarkeit halber verwende ich hier und im Folgenden die männliche Form für beide Geschlechter.
 12 Boden, D. (2008): Gaining a PILOTs Licence: Supporting Researchers of the Imperial College London through Postdoctoral Information Literacy Online Tutorial. In: Kohl-Frey, O., Schmid-Ruhe, B. (Eds.): Advanced Users: Information Literacy and Customized Services. Konstanz, 2008, pp. 165-173. Online verfügbar: http://w3.ub.uni-konstanz.de/v13/volltexte/2008/5912/pdf/Boden_Debbie_konstanz_1db_2oct07_format_neu_SZ.pdf [Zugriff am 14.10.2008]

KOPILOT ist in sich modular aufgebaut und ermöglicht die schnelle Navigation zur gesuchten Information. Zahlreiche Querverweise verzahnen die einzelnen Themen untereinander. Auf jeder Seite ist zudem das Hauptmenü zugänglich. Wer möchte, kann vor dem tieferen Eintauchen in einzelne Kapitel im Abschnitt "Driving Licence" seine Kenntnisse in Informationskompetenz testen und sich danach gezielt die entsprechenden Kapitel anschauen.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf Themen, die vor allem für fortgeschrittene Nutzer interessant sind wie Zitieren und Literaturverwaltung, eigenes Publizieren, Plagiarismus (auch von der Warte als Dozent her) oder bibliometrische Analysen. Aber auch Kerngebiete wie Recherchetechniken, ein Überblick über Informationsmittel oder die Evaluierung von Information kommen nicht zu kurz. Einige Inhalte sind zwar sehr wohl auch für Anfänger geeignet, aber da das Tutorial alles aus einer Hand liefern soll, haben wir uns dafür entschieden, diese nicht herauszunehmen, zumal der Nutzer auf einfache Weise Inhalte überspringen kann. Ein weiterer Abschnitt führt in neue Technologien wie Social Tagging, Podcasts oder Wikis ein, um nur einige Beispiele zu nennen.



Abb.2: "Driving Licence" für das Kapitel "Search & Retrieve"

Die größten Änderungen bei der Anpassung des Tutorials an die Konstanzer Gegebenheiten und Bedürfnisse wurden im Kapitel "Digital Library", in dem Informationsquellen vorgestellt werden, vorgenommen, da die Prioritäten bei den Informationsmitteln in Großbritannien aus nahe liegenden Gründen anders als in Deutschland gesetzt werden. Das Beispiel der Kataloge zeigt diesen Um-

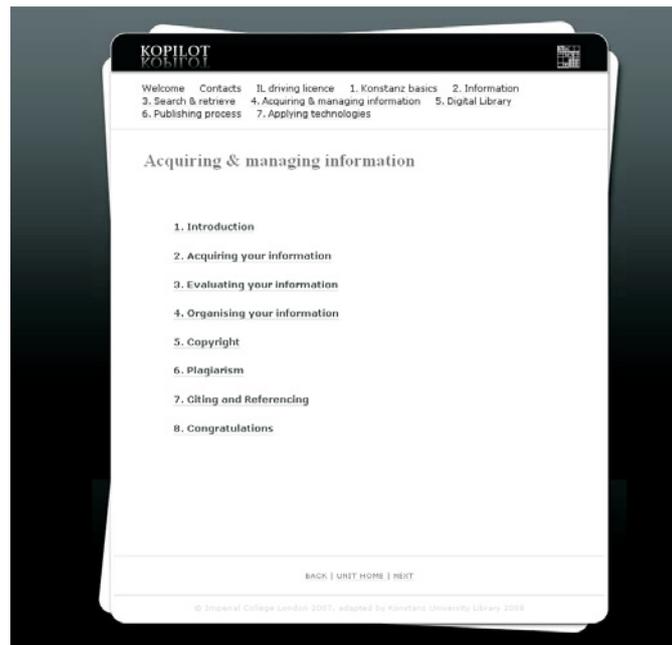


Abb.3: Übersicht über das Kapitel "Acquiring & Managing Information"

stand am deutlichsten auf. Zudem setzt das Imperial College fachlich andere Schwerpunkte und selbst in ähnlichen Fachgebieten werden teilweise andere Datenbanken als von der Bibliothek der Universität Konstanz angeboten. Auch der Zugriff auf elektronische Zeitschriften läuft über einen anderen Weg. Oft saß der Teufel im Detail: Im Kapitel "Information" konnten zwar die meisten Texte wortgetreu übernommen werden, allerdings mussten fast alle Beispiele durch andere, mehr auf die deutsche Bildungslandschaft bezogene ersetzt werden. Zur Verdeutlichung mögen die Max-Planck-Gesellschaft und Siemens dienen, das nun als Beispiel für eine Forschungsinstitution bzw. ein Unternehmen statt ihrer britischen Pendants aufgeführt werden. Ganz neu hinzu kam das Kapitel "Konstanz Basics", das wir vor allem für neue Uniangehörige eingebaut haben. Obwohl diese Informationen fast wortgetreu in der entsprechenden ILIAS-Einheit vorhanden sind, liegt der Vorteil für den Nutzer auf der Hand: er bekommt alles in einem Tutorial angeboten ("one stop shop"). Der Abschnitt "Search & Retrieve" wurde um ein Kapitel über bibliometrische Analysen erweitert, da dies ein Thema ist, das die meisten Wissenschaftler beschäftigt und zu dem auch immer wieder Fragen auftauchen. Weiterhin wurde in den Teil "Acquiring & Managing Information" ein

Kapitel zur Evaluierung von Information eingebaut. Zu diesen größeren Anpassungen kamen zahlreiche kleinere neue Teile und Änderungen wie die Beschreibung von KOPS und weiteren Konstanzer Spezifika. Auf der anderen Seite mussten wir aber auch einiges andere, beispielsweise einige unterhaltsame Filmchen, die zu sehr auf dem Hintergrund des Imperial Colleges aufgebaut waren, leider herausnehmen. Änderungsbedarf gab es darüber hinaus bei den zahlreichen Kontaktdaten und Links zu universitätsspezifischen Seiten im Web in allen Kapiteln.

Letztendlich war die Arbeit bei der Umwandlung von PILOT zu KOPILOT nicht unerheblich, aber dennoch ist klar: ohne die freundliche Überlassung von PILOT durch die britischen Kollegen wäre es für das Projekt Informationskompetenz nicht möglich gewesen, in der Projektlaufzeit ein solches Angebot für unsere fortgeschrittenen Nutzer auf die Beine zu stellen. Auch an dieser Stelle sei daher nochmals unseren Kollegen von der Imperial College Library gedankt!

Nun drücken Sie aber den Startknopf des KOPILOTen in ILIAS und fliegen Sie los in den Himmel der Informationskompetenz!

Konstanz eine unanständige Bibliothek?

Gudrun Schwarz

Wir sind keine "anständige" Bibliothek!

Mit großer Demut musste ich zur Kenntnis nehmen, dass wir mit unserem Makulierungsgeschäftsgang schon sehr "unbibliothekarisch" sind und uns da wohl die nötige bibliothekarische Hingabe an das Buch fehlt...

Ich bekam im Zuge einer Lehrstuhlräumung diverse Bücher geschenkt und bei der Durchsicht stellte ich fest, dass sich darunter auch 10 Bücher befanden, die zwar noch Signaturschildchen bzw. Besitzstempel eines Max-Planck-Instituts aber keine Aussonderungsvermerke hatten. Diese hatte der Schenker von einem Kollegen überlassen bekommen, der seit Mitte der 1970er-Jahre bis zu seiner Emeritierung Anfang der 1990er-Jahre in Konstanz gelehrt hatte.

Da ich einige Bücher als Ersatz bzw. Lückenergänzung ganz gut brauchen konnte, habe ich also mit dem MPI per E-Mail Kontakt aufgenommen:

Date: Tue, 20 May 2008 18:33:52 +0200

From: "Gudrun Schwarz" <gurun.schwarz@uni-konstanz.de>
To: MPI in Deutschland
Subject: Bücherfunde

Sehr geehrte Damen und Herren,

beim Ausräumen der Räume eines Lehrstuhls dessen Inhaber emeritiert ist, sind noch Bestände eines Kollegen aufgetaucht, der schon seit über 10 Jahren emeritiert ist.

Darunter sind auch Bände, die noch den Stempel des MPI xxx haben und keine Aussonderungsvermerke haben.

Konkret geht es um folgende Bücher:

Hier folgte eine Auflistung von 10 Büchern mit Erscheinungsjahren von 1958 bis 1974 ...

Die Bücher sind teilweise nicht mehr in bester Verfassung (Benutzungsspuren, Rücken abgeschabt und bei einem Band aufgebrochen etc.).

Falls Sie die Bücher wiederhaben wollen, kann ich das gerne veranlassen. Falls Sie sie nicht wiederhaben wollen, würde ich sie hier entweder makulieren oder in meinen eigenen Bestand übernehmen.

Für eine Rückmeldung wäre ich dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

Gudrun Schwarz

Zu meinem großen Erstaunen bekam ich schon am nächsten Morgen folgende Antwort:

Date: Wed, 21 May 2008 10:05:24 +0200

From: MPI in Deutschland
To: Gudrun Schwarz <gurun.schwarz@uni-konstanz.de>
Subject: Re: Bücherfunde

Sehr geehrte Frau Schwarz,

besten Dank für Ihre freundliche und zugleich sehr erstaunliche Nachricht.

Nie hätte ich geglaubt, dass wir jemals etwas über den Verbleib dieser Bücher erfahren würden.

Über die ganzen Jahre, seit der Inhaber der Bücher, die zu einer Handbibliothek gehörten, unser Institut verlassen hatte, habe ich die entsprechenden Katalogkarten aufbewahrt, obwohl die Handbibliothek längst aufgelöst worden ist und die Journalnummern dann jeweils "ausgesondert ohne Buch" wurden.

Nun kann ich die Karten aber wirklich entsorgen und Sie können die Bücher makulieren oder übernehmen.

Würden Sie bitte bei denen, die Sie übernehmen, die Journalnummer durchstreichen und "ausgesondert" eintragen. (Nur der Form halber). Danke!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feiertag und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Pflichtbewusste Bibliothekarin eines MPI

Daraus schließe ich, dass "anständige" Bibliothekare sich noch nach über 30 Jahren innerhalb einiger Stunden an vermisste Bücher erinnern und natürlich eine "Schattenkartei" von Büchern führen, die sie leider ohne Buch aussondern mussten... Man weiß ja nie!

Da haben wir wohl noch Nachholbedarf...

Die Bibliothek als angenehmer Lern- und Arbeitsort

Das Projekt "Lärm"

Miriam Lamparter

Im Rahmen meines Praxissemesters im Sommersemester 2008 an der Bibliothek der Universität Konstanz war es eine meiner Aufgaben, eine Projektarbeit durchzuführen. Zusammen mit den Mitarbeitern der Benutzungsabteilung sollte ein Konzept gegen ein Problem erarbeitet werden, das alltäglich in Bibliotheken auftritt - der Lärm in den Benutzerbereichen der Bibliothek sollte bekämpft werden und somit die Lern- und Arbeitsatmosphäre in der Bibliothek verbessert werden.

Projekt "Lärm"?!

Das Projekt trägt den Namen: "Die Bibliothek als angenehmer Arbeitsort - Projekt "Lärm". Was hat der Lärm im Untertitel zu suchen? Die Bibliothek soll ein angenehmer Lern- und Arbeitsort sein, an dem eine lernförderliche Atmosphäre entstehen kann. Der Benutzer soll konzentriert lernen können und sich dabei wohlfühlen. Schon zu Beginn des Projektes war ersichtlich, dass jeder seine eigene Definition von einer angenehmen Lernatmosphäre hat. Die Ansprüche und Bedürfnisse der Benutzer, aber auch dazugehörige Faktoren wie zum Beispiel die Lärmempfindlichkeit, variieren stark. Um einen Überblick über die Wünsche und Bedürfnisse an einen angenehmen Lern- und Arbeitsort zu bekommen, wurden offene Interviews (überwiegend mit Studierenden der Universität Konstanz) geführt.

Faktor Ruhe

Schnell war klar: Ruhe ist der bedeutendste Faktor für eine angenehme, lernförderliche Atmosphäre. Dieser Begriff wurde von 81 von insgesamt 97 Interviewteilnehmer, bei der Frage

nach der idealen Arbeitsatmosphäre als erste Antwort genannt. Neben der Ruhe waren die Situation der Arbeitsplätze und Gruppenarbeitsräume (bezüglich der Ausstattung und Anzahl) die Hauptkomponenten für einen angenehmen Arbeitsort. Dies verdeutlicht, dass die Geräuschkulisse an einem Arbeitsplatz einen wesentlichen Einfluss auf die Atmosphäre hat. Positiv in Form von Ruhe, negativ in Form von Lärm. Viele Benutzer kommen zum Lernen und Arbeiten in die Bibliothek, weil es dort ruhig ist und sie wenig abgelenkt werden. Ein nicht zu unterschätzender Aspekt ist auch, dass sie sich durch die besondere Atmosphäre in einer Bibliothek zum Lernen motiviert fühlen. Eine häufige Aussage in den Interviews war: "Wenn viele um mich herum lernen, fühle ich mich gezwungen, auch etwas zu tun."

Wie wichtig die Bibliothek als Lern- und Arbeitsort für die Benutzer in Konstanz ist, zeigt ein einfacher Gang durch die verschiedenen Buchbereiche. Gerade die Arbeitsplätze des Neubaus (der Buchbereich J) werden intensiv, insbesondere in den Prüfungszeiten, genutzt. Genau diese Auslastung bringt ein Problem mit sich: Lärm.

Ein Projekt wächst...

Am Anfang des Projektes war das Motto "Die Bibliothek als angenehmer Lern- und Arbeitsort" noch in weiter Ferne. Vielmehr sollte ein Konzept mit sinnvollen Maßnahmen gegen das Lärmproblem erarbeitet werden. Nicht nur die bloße Ansammlung von vielen Menschen an einem Ort verursacht Lärm, weitere Ursachen entstehen oft aus Rücksichtslosigkeit: Gespräche auf dem Gang, Telefonate oder Essen. Dies sind alles Ursachen, die direkt von

Menschen verursacht werden. Das ist der Grund, warum der Sachverhalt "Benutzererziehung" am Anfang des Projektes einen großen Stellenwert hatte. Doch inwieweit lassen sich erwachsene Menschen erziehen und was für rechtliche Mittel stehen einer Universitätsbibliothek zur Verfügung, wenn ein Benutzer gegen Verhaltensregeln verstößt? In Diskussionen innerhalb der Projektgruppe wurde beschlossen, die Zusammenarbeit mit den Studenten zu suchen, statt "von oben herab" zu agieren. Ebenso sollte die Verhältnismäßigkeit gewahrt werden und primär eine Sensibilisierung für diese Probleme stattfinden. Hinzu kommt, dass die Bibliothek bei Themen wie Lärmverstößen oder gegenseitige Rücksichtnahme fast keine rechtliche Handhabe hat. Daneben spielen auch räumliche, insbesondere bauliche, Faktoren eine Rolle. Die Universitätsbibliothek Konstanz besteht aus insgesamt vier verschiedenen Buchbereichen, die sehr unterschiedlich strukturiert und ausgestattet sind. Einen Aspekt haben aber alle gemeinsam. Die offene Bauweise, die dazu beiträgt, dass sich der Lärm ungehindert verbreiten kann. Im Neubau (J-Bereich) gibt es das größte Lärmproblem. Ein Grund dafür ist, dass dieser bei den Benutzern am beliebtesten ist und somit am stärksten frequentiert wird. Ein weiterer Grund sind die Gruppenarbeitsräume. Diese haben sehr dünne Holzwände, die den Lärm nahezu ungehindert an die angrenzenden (Still-)Arbeitsräume weitergeben. Nicht nur die schlecht isolierten Wände, auch die geöffneten Fenster verbreiten die Gespräche aus den Gruppenarbeitsräumen.

Zielsetzung

Primär verfolgte das Projekt folgendes Ziel:

Das Erstellen eines Konzeptes zur Verbesserung der Lern- und Arbeitsatmosphäre der Bibliothek der Universität Konstanz. Sie soll ein angenehmer Ort sein, an dem konzentriertes Lernen möglich ist und die Benutzer sich wohlfühlen.

Da diese Zielsetzung maßgeblich vom Verhalten der Benutzer abhängt, wurden deren Wünsche, Bedürfnisse und Ideen berücksichtigt. Dazu wurde eine Zusammenarbeit mit den Fachschaften und Studierenden der Universität Konstanz angestrebt. In der Übersicht umfasste das Projekt folgende Themenbereiche:

- Das Lärmproblem.
- Ausarbeitung grundlegender Verhaltensregeln zusammen mit den Fachschaften und den Studierenden.
- Verbesserung der Situation der Arbeitsplätze und Gruppenarbeitsräume.

Das Konzept

Das Konzept zur Verbesserung der Lern- und Arbeitsatmosphäre bestand aus zwei Teilen. Zu Beginn wurden vorab Maßnahmen festgelegt, die während des Projektes umgesetzt wurden. Dazu gehörten:

- ein Bibliotheksknigge,
- die Ausarbeitung eines Mitarbeiterleitfadens,
- die Neugestaltung der Hinweisschilder (Gebot- und Verbotsschilder).

Der zweite Teil des Konzeptes bestand aus

- Maßnahmenvorschlägen zur Verbesserung der Situation der Lern- und Arbeitsplätze in der Bibliothek.

Diese Vorschläge waren das Resultat aus den Erkenntnissen der Interviews mit den Benutzern und Fachschaften, sowie aus Lösungsbeispielen anderer Bibliotheken. Berücksichtigt wurden dabei auch die räumlichen, personellen und finanziellen Bedingungen vor Ort in Konstanz.

Informationsbeschaffung

Die ersten hilfreichen Quellen waren Beschwerden von Benutzern, die an die Mitarbeiter der Auskunft weitergegeben wurden.

Aus der Fachliteratur konnten nur wenige Informationen gewonnen werden. Dahingegen war die Recherche nach Informationen und Erfahrungen aus anderen wissenschaftlichen Bibliotheken sehr aufschlussreich. Am effektivsten waren Anfragen an Mailinglisten von Benutzungsabteilungen. Es stellte sich heraus, dass die Probleme mit Lärm und Verhalten von Benutzern überall sehr ähnlich sind. Ebenso wurde deutlich, wie wichtig die räumlich-baulichen Voraussetzungen sind. Lösungen, die in einer Bibliothek funktionieren, können in einem anderen Umfeld scheitern. Jeder Lösungsansatz wurde daher dahingehend geprüft, ob dieser mit den hiesigen Voraussetzungen verträglich ist.

Interviews

Die wichtigste und ergiebigste Quelle waren die Interviews, die mit Studierenden und den Fachschaften der Universität Konstanz durchgeführt wurden. Im Vordergrund standen dabei die Bedürfnisse und Wünsche der Benutzer, ein Meinungsbild sollte sich abzeichnen. Insgesamt nahmen 97 Benutzer an den Interviews teil.

In persönlichen, offenen Gesprächen baten wir die Benutzer um ihre Meinungen und Verbesserungsvorschläge zu den Themen Lärm, grundlegende Verhaltensregeln und gegenseitige Rücksichtnahme, sowie zur Situation der Arbeitsplätze und der Gruppenarbeitsräume. Der Zweck der Interviews bestand auch darin, die Arbeitsgewohnheiten und das Lernverhalten abzufragen, um spätere Maßnahmen möglichst an die tatsächlichen Bedürfnisse der Benutzer anzupassen. Ebenso konnten bislang unbekannte Probleme und Wünsche aufgespürt werden. Positive Nebeneffekte waren auch: die Bibliothek präsentierte sich als direkter Ansprechpartner für die Probleme und Wünsche der Benutzer, was von vielen begrüßt wurde. Auch fand eine weitere Profilierung der Bibliothek als Lern- und Arbeitsort statt.

Umgesetzte Maßnahmen

Die am Anfang des Projektes festgelegten Maßnahmen wurden folgendermaßen umgesetzt. Der Bibliotheksknigge enthält die wichtigsten Verhaltensregeln für den Aufenthalt in der Bibliothek und einen Appell an gegenseitige Rücksichtnahme. Die erstellten Flyer sollen in der Bibliothek ausgelegt werden, aber auch von den Fachschaften an die Erstsemester ausgeteilt werden. Ebenso können Fachreferenten an den Führungen, die regelmäßig zu Beginn der Semester stattfinden, die Flyer verteilen. Der Mitarbeiterleitfaden soll Mitarbeiter der Bibliothek unterstützen, die im direkten Kontakt mit Benutzern stehen. Wenn Benutzer eine Regel überschreiten, werden sie ermahnt, oft kommt es in solchen Situationen zu Diskussionen zwischen Mitarbeitern der Bibliothek und Benutzern. Der Leitfaden wurde in das Wiki der Universitätsbibliothek gestellt und kann jederzeit von den Mitarbeitern eingesehen und ergänzt werden. In ihm sind die häufigsten Fragen und Aussagen von Benutzern gesammelt und eine kurze Antwort ausformuliert, welche die Regel auf den Punkt bringt. Zusammen mit dem Fotolabor der Universität Konstanz wurden neue Gebots- und Verbotsschilder für die Bibliothek entworfen. Damit die Plakate ins Auge springen und die darauf proklamierten Regeln nachhaltig ins Bewusstsein der Benutzer treten, werden diese aktionsweise in den Buchbereichen ausgehängt.

Maßnahmenvorschläge

Die Maßnahmenvorschläge sind an die Bedingungen der Konstanzer Universitätsbibliothek angepasst. Sie sind das Ergebnis aus den Erkenntnissen der Interviews mit Studierenden, Fachschaften und den Vorstellungen vom perfekten Lern- und Arbeitsort. Ebenso wurden die in den Interviews geäußerten Wünsche und Ideen berücksichtigt, sowie Lösungsansätze aus anderen Bibliotheken.

Kurzfristige Maßnahmenvorschläge

- Gruppenarbeitsräume auf eine Ebene konzentrieren
- Laufwege durch Arbeitsplätze entzerren

- Mehr Ruheschilder in Prüfungszeiten
- Bessere Beschilderung der Laptop-freien Zone

Mittelfristige Maßnahmevorschläge

- Druckaufträge vom Laptop aus senden
- Gruppenarbeitsräume mit Tafeln ausstatten
- Bequemere Stühle in allen Bereichen
- Leselampen, bessere Beleuchtung

Langfristige Maßnahmevorschläge

- Bessere Schallisolierung der Gruppenarbeitsräume und der Treppen
- Mehr Gruppenarbeitsräume
- Einrichten einer Entspannungszone
- Einzelarbeitsplätze für bestimmte Zielgruppen (Doktoranden...)

Inwieweit diese Maßnahmen und Vorschläge tatsächlich den Lärm bekämpfen, die Benutzer nachhaltig sensibilisieren und zu einer Verbesserung der Lern- und Arbeitsatmosphäre führen, wird die Zukunft zeigen. Wie wichtig eine lernförderliche Atmosphäre für Bibliotheken werden kann, sollen die folgende Annahmen skizzieren.

Zukunftsvisionen

Die Verbreitung neuer Informationstechnologien hat in den letzten zwei Jahrzehnten die Bibliothekswelt revolutioniert. Im heutigen, digitalen Zeitalter gibt es zunehmend elektronische Angebote, die auch von außerhalb der Bibliothek abrufbar sind. Sehr überspitzt dargestellt könnte dies für die Informations- und Literaturversorgung bedeuten: Benutzer müssen nicht mehr in die Bibliothek kommen. Werden Bibliotheken leer sein und somit überflüssig werden? Die ersten Erfahrungen der Bibliotheken im digitalen Zeitalter beweisen gegenteilige

Tendenzen. Bibliotheken sind schon lange weit mehr als reine Aufbewahrungsorte für Printmedien. Eine weitere Erfahrung, die maßgeblich für dieses Projekt war: obwohl schon seit einigen Jahren eine große Auswahl an Literatur und Quellen elektronisch von Zuhause aus verfügbar ist, kommen die Benutzer weiterhin in die Bibliotheken. In zahlreichen Interviews mit Benutzern der UB Konstanz, wurde deutlich: die Benutzer kommen sehr gerne und regelmäßig zum Lernen und Arbeiten in die Bibliothek. Sie ist ein Ort, an dem Benutzer Informationen, Literatur und Hilfestellungen beim Umgang mit digitalen Medien bekommen und an dem sie in angenehmer Atmosphäre lernen und arbeiten können.

Zum Schluss gilt mein herzlicher Dank der Projektgruppe, den Mitarbeitern der Benutzungsabteilung und des Fotolabors der Universität Konstanz, sowie allen Mitwirkenden im Projekt.



Bitte benutzen Sie die roten Körbe und Plastiktaschen zum Transport Ihrer Sachen.

Ihre Bibliothek



Bitte stellen Sie benutzte Bücher und Zeitschriften zurück ins Regal.

Ihre Bibliothek



Bitte bringen Sie Getränke nur in wiederverschließbaren Behältern mit.

Ihre Bibliothek

Die Euregio-Bodensee-Datenbank im SWB-Verbund

Günther Rau

Die Euregio-Bodensee-Datenbank (Bodensee-Bibliographie) bietet den bibliographischen Nachweis von Literatur zu Themen, Orten und Personen des Bodenseeraumes und enthält derzeit die Titel von 80.000 Büchern, Aufsätzen aus Zeitschriften und Sammelwerken sowie umfangreichen Zeitungsartikeln von 1900 bis heute. Das Jahr 2008 brachte eine bedeutende Änderung für die Datenbank mit sich. Sie ist jetzt Teil der Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes.

Wie alles begann: Für die Berichtsjahre 1976 bis 1999 erschien jährlich eine gedruckte Bibliographie, herausgegeben vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu-

sammen mit der Universität Konstanz. Die Zusammenstellung der Daten erfolgte durch die Bibliothek, die auch auf Titelmeldungen von zahlreichen Bibliotheken und Archiven aus dem Bodenseeraum zurückgreifen konnte. Dem Stand der damaligen Technik entsprechend wurden die Titel auf Karteikarten geschrieben und diese alphabetisch in einen Kasten einsortiert. Bei Redaktionsschluss mussten die Karten nach dem Sachlichen Gliederungsschema umsortiert werden; außerdem wurden Karten mit Überschriften für die Sachgruppen und Personen- und Ortsnamen eingefügt. Die Kartei ging an eine Firma, welche die Daten erfasste und als Fotosatz-Druckvorlagen erstellte. Mit dem folgenden mehrfachen Korrekturlesen war dies

eine langwierige und kostenintensive Angelegenheit.

Erstmals für die Ausgabe 1986 konnte ein PC-Literaturverwaltungsprogramm namens "Brain" für die Erfassung und Sortierung der Daten eingesetzt werden. Für die seitengerechte Aufbereitung der Daten wurden Word-Makros verwendet. Als Ergebnis konnten die fertigen Seiten auf einem Laserdrucker ausgegeben und direkt an eine Druckerei übergeben werden, wodurch die teuren Satzkosten entfielen.

Da die Titel nun maschinenlesbar vorlagen, war es naheliegend, die Titel der einzelnen Jahrgänge kumulierend in einer Datenbank zu speichern. Dazu wurde 1992 die Euregio-Bodensee-Datenbank auf einem

Suche über alles [ALL] [?] [] [R] [und] [v]

Person(Phrase: Nachname, Vorname)[PER] [?] [] [R] [und] [v]

Schlagwort, allg. [SW] [?] [] [R] [und] [v]

Sachgruppen der Bibliographie[LNO] [?] [!] *12 Konstanz* [R]

Erscheinungsjahr [?] [] z.B.: 1948-1980 oder 1976- oder 1955

Publikationen nach Art und Inhalt [?] [-- Alle Publikationen --]

sortiert nach [?] [Erscheinungsjahr]

Unscharfe Suche [?] []

Suchen [] Formular löschen []

Materialart: alle | keine

- Bücher
- Tonträger, Filme, Videos, etc.
- Mikroformen
- Zeitschriften/Serien (mit Online-Zeitschr.)
- Online Ressourcen (ohne Online-Zeitschr.)
- Spiele, Skulpturen, etc.
- Aufsätze
- Datenträger
- Handschriften

Neue Rechercheoberfläche der Euregio-Bodensee-Datenbank

Siemens-Großrechner mit dem Datenbanksystem BIS aufgebaut.

Hinzu kamen die nachträglich mit Brain erfassten Titel der Jahre 1976-1985. Auch wurde begonnen, retrospektiv relevante Titel ab Erscheinungsjahr 1900 zu erfassen.

Ein weiterer Meilenstein war im Jahr 2000 die Umstellung der Datenbank auf das System "Allegro", wodurch erstmals Recherchen übers Web möglich waren.

Nach Umstellung der lokalen Bibliothekssysteme auf Libero und Ablösung des Allegro-Katalogs durch den Libero-WebOPAC, ergab sich mittelfristig die Notwendigkeit auch bei der Bodensee-Datenbank die Allegro-Software abzulösen.

Nach Gesprächen mit dem BSZ eröffnete sich die Möglichkeit, die Daten der Bodensee-Bibliographie in der SWB-Datenbank zu erfassen. Außerdem könne eine eigene Web-Rechercheoberfläche bereitgestellt werden. Ab Januar 2007 geschah die Erfassung neuer Daten in der Verbunddatenbank. Dazu wurde eine virtuelle Bibliothek mit dem Sigel 352X und der Kennung KNUBBD eingerichtet. Zugleich wurden mit dem BSZ die Konventionen vereinbart, wie die Alt-

daten in der Größenordnung von 68.450 Titeln in das PICA-Ladeformat überführt werden können.

Nach umfangreichen Korrekturen von Seiten der Bibliothek mit dem BRAIN-Programm konnten die Daten in einem MAB-nahen Format im April 2007 an das BSZ übergeben werden. Die Aufbereitung der Daten und das Laden in die SWB-Datenbank verzögerte sich dann um ein Jahr, da das BSZ zwischenzeitlich mit dem Laden der Titel der Goethe-Institute begonnen hatte und außerdem auf Grund von Änderungen in PICA die Laderoutinen neu angepasst werden mussten.

Im Mai 2008 konnten die Bodensee-Altdateien in die SWB-Datenbank geladen werden. 10.700 Sätze wurden als mögliche Dubletten gekennzeichnet und mussten manuell überprüft werden. Über 20.000 Aufsätze wurden manuell mit der übergeordneten Zeitschrift bzw. dem Sammelwerk verknüpft. Anhand einer Fehlerliste mussten ca. 2.500 Personennamen mit den richtigen Stammsätzen manuell verknüpft werden, da beim Laden keine Eindeutigkeit vorlag.

Am 9. Juli 2008 konnte die speziell für die Euregio-Bodensee-Datenbank

entwickelte Rechercheoberfläche für Benutzer freigegeben werden¹³. Die Vorteile der Verbundlösung liegen klar auf der Hand: Aktueller Nachweis neuer "Bodensee"-Titel durch Nutzung von Verbund- und Fremddaten bzw. Eigenkatalogisierung, umfangreiche Besitznachweise, teilweise direkter Zugriff auf Online-Dokumente, Download-Funktionen von Titelinformationen für Ausdrucke oder zur Übernahme in Literaturverwaltungsprogramme, Datensicherheit. Außerdem ergaben sich im Modus "Erweiterte Suche" verbesserte Recherchemöglichkeiten.

Zuletzt noch einen Dank an das BSZ und die dort am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit.

Und nun noch einige Zahlen (Stand: Februar 2009):

Titelnachweise: 79.507
davon Aufsätze: 49.842

Titel mit Schlagwörtern:

SW regional: 18.270
(damit SWB-weit recherchierbar)
SW lokal: 59.600
noch ohne SW: 1.720

13 <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.319/>

Lesen!

Wie in unserem letzten Heft angekündigt, möchten wir eine neue Rubrik in Bibliothek aktuell einführen - Lesen!

Wir haben Sie aufgefordert, uns von den Büchern, die Sie sehr gern gelesen und die einen bleibenden Eindruck bei Ihnen hinterlassen haben, eine kurze Vorstellung zu geben.

Hier präsentieren wir Ihnen die ersten Lesetipps. Gerne möchten wir auch in zukünftigen Heften diese Rubrik anbieten und freuen uns weiterhin über Ihre Zuschriften.

Bitte schicken Sie Ihre Leseempfehlung per Mail an ein Mitglied der Redaktion.

"Schiffbruch mit Tiger" von Yann Martel



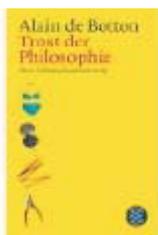
empfohlen von Kerstin Mros

Piscine Molitor Patel, ein christlich-moslimischer Hindu-Junge, ist der Sohn eines Zoodirektors in In-

dien. Von seinem Vater lernt er sehr viel über Tiere und ihre Charaktere und interessiert sich leidenschaftlich für Religionen. Seine Familie möchte nach Kanada auswandern, erleidet aber Schiffbruch. Nur Piscine überlebt das Unglück in einem Rettungsboot, auf dem auch ein verletztes Zebra, ein Orang Utan, eine Hyäne und ein bengalischer Tiger Platz beanspruchen. Auf eine unheimlich plausible und glaubwürdige Art und Weise wird nun die Geschichte um den Jungen erzählt, der 275 Tage auf hoher See verbringt. Sein Glaube, seine Hoffnung und sein Wissen über die Tiere helfen ihm Anfangs mit der Katastrophe umzugehen und den Über-

lebenskampf aufzunehmen. Je länger sein Dasein auf dem Meer jedoch andauert, desto mehr werden seine Urinstinkte geweckt. Bereitet ihm das Töten seiner ersten gefangenen Schildkröte noch große Schwierigkeiten, lässt ihn der Hunger bald alles essen was er zu fassen bekommt. In dieser Zeit lernt er sich mit dem Tiger zu arrangieren, der als einziges Tier überlebt und ständig hungrig und seckkrank Piscines Leben gefährdet. Yann Martel schafft es, diese merkwürdige und ernste Handlung glaubhaft und doch humorvoll zu beschreiben. Der Leser fiebert mit, trauert mit, ekelt sich, ist erstaunt, hofft und lernt.

"Alain de Botton: Trost der Philosophie : eine Gebrauchsanweisung"¹⁴



empfohlen von Anke Rautenberg

Aus dem Klappentext: "Alain de Botton (...) ist in seinem amüsanten und geistreichen Buch der Frage nachgegangen, wie die Philosophie uns zu trösten, zu inspirieren und zu motivieren vermag. Auf seiner erstaunlichen und äußerst lohnenden Reise durch 2400 Jahre abendländische Philoso-

phiegeschichte macht er Station bei sechs ihrer berühmtesten Vertreter, um deren Leben und Werk daraufhin zu untersuchen, wie sie uns bei der Bewältigung von sechs unserer häufigsten Probleme beistehen können".

Philosophie gilt oft als schwer verständlich und weltfremd, doch dieses Buch beweist das Gegenteil. Ob's am Geld mangelt, es mit der Liebe nicht klappt, man wieder mal an den eigenen Unzulänglichkeiten scheitert oder die ganze Welt anders will als man selbst: Hilfe naht.

De Botton stellt in seinem Buch sechs Philosophen vor, deren Werke Ratschläge fürs Leben bereit halten: Trost bei Unbeliebtheit spendet Sokrates, bei Geldmangel ist es Epikur, Seneca hilft, Frustrationen zu überwinden und mit der eigenen Unvollkommen-

heit können wir dank Montaigne umgehen. Um gebrochene Herzen kummert sich Schopenhauer und bei "Schwierigkeiten" unterstützt uns Nietzsche.

So lernen wir von Epikur: Zwar kann Geld keine Liebe kaufen, aber kein Geld kann das auch nicht. Oder Schopenhauer erklärt uns, warum Herzen brechen müssen: Er glaubt, dass die (unbewusste) Hoffnung, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, das ist, was Paare zusammenbringt. Die besten Voraussetzungen sind dafür Menschen mit gegensätzlichen Eigenschaften. Und darum sind die, die gesunde Kinder haben können, auch die, die nicht glücklich miteinander werden: Sie passen zwar zu ihren Kindern, aber nicht zueinander.

14 Dieses Buch finden Sie in unserer Bibliothek unter der Signatur eng 959:b751g:f/u01

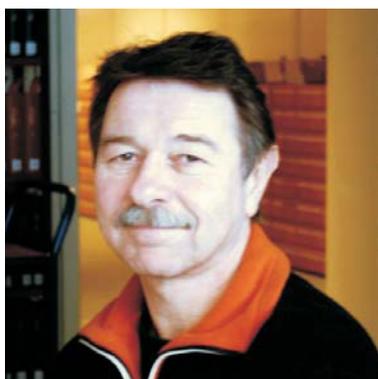
De Botton schafft aus teilweise nicht gerade leicht lesbaren Werken ein kurzweiliges und amüsanter Buch. Er streift durch Leben und Werk der berühmten Denker, steuert auch eigene Anekdoten und Gefühle bei und hat am Ende bewiesen, dass die Philoso-

phie manchmal lebenspraktischer sein kann als man im Allgemeinen denkt. Ob uns die enthaltenen Lehren helfen oder nicht - das Buch macht Spaß. Und das kann ja auch schon mal ein Trost sein.

Alain de Botton wurde 1969 in Zürich geboren und verbrachte die ersten 12 Lebensjahre in der Schweiz. Später studierte er Geschichte und Philosophie an der englischen Universität Cambridge. Heute ist er Dozent für Philosophie in London.

Interview mit Unruheständlern

Interview mit Frank Bader



BA: An meinem ersten Tag als Rentner werde ich als Erstes

Frank Bader: ... dem am Vortag verbannten Wecker keine Aufmerksamkeit mehr schenken müssen und gaaanz lange ausschlafen.

BA: Wie viele Jahre haben Sie in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit der Bibliothek?

Frank Bader: Nach dem Versuch Schüler zu erziehen, sprich das harte Los eines Lehrers zu tragen, bin ich im August 1985 letztendlich an der KNUB hängengeblieben.

BA: Was waren Ihre Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Frank Bader: Angefangen habe ich als Mitarbeiter in der Mediothek, die im September 1985 eröffnet wurde. Anschließend (den Zeitpunkt weiß ich nicht mehr) wechselte ich zu Herrn Fraiss ins Team M. Durch den Bestandsaufbau der Mediothek hatten wir alle Hände (und Köpfe) voll zu tun mit der Einarbeitung der damals aktuellen Medien wie Tonkassetten und dem Mitschneiden von Fernsehsendungen auf Videokassetten.

Schließlich folgte noch einmal ein Wechsel, nämlich Anfang der 90er Jahre in die IT-Abteilung. Hier lagen meine Tätigkeitsschwerpunkte im

PC-Support, dem Verteilen und Fernverwalten von Software via Zenworks, sowie der Administration des bibliothekseigenen CD-ROM Servers.

BA: Nennen Sie ein Ereignis hier an der Bibliothek, an das Sie sich gern bzw. ungerne erinnern!

Frank Bader: Der Wechsel ins Team M ist mir als freudiges Ereignis im Gedächtnis geblieben.

Weniger angenehm waren die Arbeitszeiten zu Beginn in der Mediothek. Ich durfte jeden Donnerstag und Freitag bis 22 Uhr und jeden Samstag Dienst tun.

BA: Am meisten vermissen werde ich

Frank Bader:die Kollegen.

BA: Was für Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Frank Bader: Da ich die Haushaltsführung übernehme, kann ich zwar Pläne schmieden, werde aber keine Zeit für ihrer Ausführung haben.

Interview mit Lisa Imer



BA: An meinem ersten Tag als Rentnerin werde ich als Erstes ...

Lisa Imer: Mein Mann und ich werden einen langen Spaziergang machen: je nach Wetterlage am See oder in den Bergen.

BA: Wie viele Jahre hast Du in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit der Bibliothek?

Lisa Imer: Nach der Ausbildung in Köln arbeitete ich am Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, danach arbeitete ich an der UB Freiburg und studierte VWL und Soziologie. 31 Jahre arbeitete ich hier.

BA: Was waren Deine Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Lisa Imer: Es begann im damaligen Katalog. Nach relativ kurzer Zeit durfte ich auf eigenen Wunsch in die Benutzungsabteilung wechseln, war einige Jahre in der Information und machte nebenbei den Recherchierdienst. Danach übernahm ich die Sachgebietsleitung mit Schwerpunkt Reklamation. Auf der Suche nach neuen Kolleginnen und Kollegen durfte ich oft bei der Auswahl dabei sein.

BA: Nenne ein Ereignis hier an der Bibliothek, an das Du Dich gern bzw. ungern erinnerst!

Lisa Imer: Da gibt es viele! Vielleicht eines: Es war ein Segen für

die Menschheit in der Ausleihzentrale, als Herr Ten Brink das neue Kassensystem programmierte.

Fatal fand ich die Einführung der Gebühren für externe Benutzer.

BA: Am meisten vermissen werde ich

Lisa Imer: Vor allem die Arbeit in der Reklamation blieb spannend - man lernt nie aus!

Vermissen werde ich einige Kolleginnen und Kollegen und auch einige Benutzer der Bibliothek.

BA: Was für Pläne hast Du für Deinen Ruhestand?

Lisa Imer: Bibliothekare lesen gern... in Ihrer Freizeit!!

Wir werden weiterhin reisen. Im Kopf ist: Elefanten beobachten, dort wo sie leben.

In aller Ruhe frühstücken, Zeitung lesen, und erst dann kann's losgehen!

Wer war's?

Barbara Pöhler

Einst schrieb die gesuchte australische Lady: "Mein Name wird noch auf den Menükarten zu lesen sein, wenn ich schon lange nicht mehr auf der Welt bin." Sie sollte recht behalten. Wer war die "Primadonna assoluta", die zu ihren Lebzeiten enthusiastisch gefeiert wurde? Die großen Opernhäuser Europas und der Neuen Welt umwarben sie, sie konnte jede Bedingung stellen und wurde königlich bezahlt. In New York unterschrieb sie für die Manhattan Opera einen Vertrag für zehn Vorstellungen zu 3000 Dollar pro Abend. (Caruso erhielt in der Met "nur" je 1440 Dollar!)

Ihre Stimme wurde als hoher Sopran mit einem "schmelzenden wundervollen Timbre und ungewöhnlichem Stimmumfang" beschrieben. Legendar war ihr "Nachtigallentriller". Der Komponist Jules Massenet nannte sie "Madame Stradivarius".

Leider geben die erhaltenen Tondokumente ihre Stimme nur unvollkommen wieder. Am besten sind wohl die 1910 entstandenen Aufnahmen mit Caruso und ein kurzer akustischer Eindruck aus den "Hugenotten" aus der Met vom 1. März 1901.

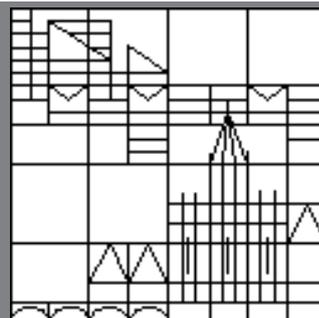
Auguste Escoffier, Küchenchef des "Savoy" in London erinnerte sich, dass er das berühmte Dessert 1894 nach einer Lohengrin-Aufführung kreierte. Er servierte es in einer großen Silberschüssel, die zwischen Flügeln eines aus Eis hergestellten Lohengrin-Schwans stand. Hier das Originalrezept aus Escoffiers "Guide culinaire":

"Nachdem man die Pfirsiche geschält hat, dünstet man sie in Zuckerwasser mit Vanillegeschmack, dann legt man sie auf eine Schicht Vanilleeis und gibt Himbeermark darüber".

Kleiner Tipp für unsere Rätselfreunde: ein Besuch im nächsten Eiscafé hilft weiter

Wer das Rätsel geknackt hat, kann einen Zettel mit dem Lösungswort und dem eigenen Namen bei der Information der Bibliothek abgeben. Wir werden den oder die Gewinnerin wie immer per Losverfahren ermitteln.

In unserem letzten Rätsel suchten wir nach Napoleon, III, dem sogenannten Kaiser vom Bodensee, wie auch die gleichnamige Sonderausstellung anlässlich seines 200. Geburtstages tituliert ist, die von den Städtischen Museen in Konstanz und dem Napoleonschloss Arenenberg veranstaltet wird. Mehrere richtige Lösungen wurden bei uns abgegeben. Den Gewinner haben wir - wie immer - per Losverfahren ermittelt - Andreas Gabele hat einen "freien Eintritt" in die Sonderausstellung gewonnen. Gesponsert wurde dieser Preis vom Napoleonschloss Arenenberg, bei dem wir uns auf diesem Weg noch mal ganz herzlich bedanken möchten.



Impressum

Bibliothek aktuell
Zeitschrift *von und für* MitarbeiterInnen der
Bibliothek der Universität Konstanz -
78457 Konstanz

Bibliothek aktuell im Internet: Ab Heft
64(1994) sind die Artikel von BA auch über
Internet erreichbar. Die Adresse lautet:
<http://www.ub.uni-konstanz.de/ba.htm>

Herausgeber: Birgit Fischer, Edgar Fixl,
Kerstin Keiper, Wiebke Knop, Isabell Leib-
ing, Kerstin Mros, Anja Rehlen, Désirée
Verleih, Sabrina Wiech
Layout: Kerstin Keiper, Kerstin Mros
Abonnentenverwaltung: Edgar Fixl

Druck: Universität Konstanz - Hausdrucke-
rei,
Auflage: 400 Exemplare

ISSN 0342-9636

Abbildungsnachweise:

S. 9, 11 - 13 Homepage der Einrichtung,
S. 15 Paul Kuhn, S. 17 Martin Götz, S. 18 -
19, 24, 42 Kerstin Keiper, S. 20 - 23 Gudrun
Schwarz, S. 27 - 28 Johanna Dammeier,
S. 32 Miriam Lamparter, S. 33 Günther Rau,
S. 36 + 39 Ingrid Münch, S. 37 + 44 Charlie
Trax, S. 40 Maren Krähling + Oliver Trevi-
siol, S. 41 Monika May + Anja Rehlen,
S. 42 Lothar Lülldorf

Namentlich gekennzeichnete Beiträge ge-
ben nicht in jedem Fall die Meinung des He-
rausgeberteams wieder.

**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell
nicht veröffentlicht.**

Personalmeldungen 01.04.2008 - 27.2.2009

Besucht haben uns:

05. - 09.05.2008
zur "Konstanzer Woche" der Referendare aus Baden-Württemberg:

Franka Handreck
UB Karlsruhe
Andreas Janssen
UB Stuttgart
Florian Ruckelshausen
UB Heidelberg
Kerstin Weinl
KIZ Ulm

12.06.2008
Anja Strassburger
Pädagogische Hochschule Thurgau
und Pädagogische Maturitätsschule
Kreuzlingen

Marianne Stucky
Pädagogischen Maturitätsschule
Kreuzlingen

Barbara Rossbacher
Pädagogischen Hochschule Thurgau
/ Didaktisches Zentrum

19.06.2008
22 Personen des Schweizer MAS
(Master of Advanced Studies) - Studiengang
Bibliotheks- und Informationswissenschaften

20.06.2008
8 Master-Studierende der HdM Stuttgart
mit Prof. Dr. Götz

27.06.2008
Dr. Martin Hallik
Direktor der Universitätsbibliothek
Tartu

07. - 14.09.2008
Frau Irena Kriviene

Direktorin für Informationsdienstleistungen,
Wirtschaft und Finanzen,
Universitätsbibliothek Vilnius, Litauen

01. - 04.09.2008
Frau Doris Mair am Tinkhof
Bibliothek der Freien Universität Bozen

05.12.2008
Delegation der Hochschule Ravensburg-Weingarten (HRW), der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH) und der Hochschulbibliothek Weingarten (HSB)

Frau Prof. Dr. Theresia Simon
Herr Prof. Dr. Georg Nuoffer-Wagner
Herr Henning Rudewig (HRW)

Herr Prof. Dr. Jürgen Belgrad
Herr Ulrich Kleiner
Herr Christian Schwend (PH)
Frau Roswitha Alt
Herr Peter Didszun (HSB)

Praktikum hatten:

09.06. - 13.06.2008
Frau Marlen Scheuermann
Bibliothek der Zeppelin University
Friedrichshafen

28. - 30.10.2008
Frau Maier, Frau Rauhut
Stadtbücherei Konstanz

26.01. - 30.01.2009
Frau Anne Schaeble
FAMI-Azubi der Stadtbücherei
Schwäbisch-Hall

Aufgehört haben:

31.03.2008
Dagmar Becker, Ruhestand

30.04.2008
Brigitte Seitz, Ruhestand

31.05.2008
Konrad Engelbrecht, Ruhestand

30.06.2008
Renate Maetzke, Ruhestand

Verstorben ist:

† 20.06.2008
Marlies Kreutzmann

Angefangen haben:

01.05.2008
Monika May

01.09.2008
Giulia Salamone
Melina Wermann

01.10.2008
Maren Krähling
Oliver Trevisiol

01.12.2008
Tobias Neumann

01.02.2009
Lothar Lülsdorf
Anja Rehlen

25-jähriges Dienstjubiläum hatten:

05.09.2008
Christine Meyer
Bettina Schienmann

27.01.2009
Petra Hätscher

Nachruf auf Marlies Kreutzmann



Am 20. Juni 2008 ist unsere langjährige Mitarbeiterin Marlies Kreutzmann für uns alle überraschend verstorben. Sie hat eine große Lücke hinterlassen.

Frau Kreutzmann arbeitete seit 1980 als Diplombibliothekarin in der Bibliothek der Universität Konstanz. Sie begann in der Buchbearbeitung in der Sektion G, die zuständig war für die Beschaffung der Literatur der Fächer Geschichte, Altertumswissenschaften und Altphilologie. Sehr früh stellte sie sich als sehr exakte und sehr fleißige Mitarbeiterin heraus. Ungewöhnlich für unsere Bibliothek: Frau Kreutzmann blieb bis auf einen halbjährigen Wechsel in das Arbeitsgebiet Standortkatalog im Jahr 1991 in dem Arbeitsbereich, in dem sie angefangen hatte. Sie vollzog alle Wandel der Gruppe mit: Von der Sektion G zum Team G (Integration von Erwerbung und Formalerschließung), Integration des Standortkataloges bis hin zum Team Geisteswissenschaften. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit lag sehr früh

in der Beschäftigung mit EDV in der Bearbeitung, speziell in der Erwerbung. Seit 1982/83 wurde die Arbeit mit EDV für die Diplombibliothekare/rinnen ein Thema, bis dahin war das die Domäne der EDV-Abteilung und der Datentypistinnen. Frau Kreutzmann arbeitete intensiv mit bei der Umstellung auf die Erwerbung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund. Dieser Schwerpunkt blieb ihr bis zum Schluss erhalten. Auch bei der Umstellung auf die integrierte Bibliothekssoftware Libero war sie intensiv an der Erstellung des Pflichtenheftes, an der Systemauswahl sowie an der Umsetzung und Überführung in die Routine beteiligt.

Ein ganz anderes Aufgabengebiet war die Arbeit für das Archäologische Landesmuseum Konstanz. Die Bibliothek wird durch die Bibliothek der Universität Konstanz betreut, die Erwerbung wurde von Beginn an bis zu ihrem Tod von Frau Kreutzmann kompetent und zuverlässig bearbeitet. Während ihres gesamten Berufslebens blieb sie ihrer Neigung für Geschichte und alte Sprachen verbunden und schaffte damit ein inneres Gegengewicht zu der immer stärker durch elektronische Elemente geprägten Arbeit.

Frau Kreutzmann war außerdem schon sehr früh eingebunden in die Ausbildung. Seien es Praktikanten und Praktikantinnen, seien es neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Viele von ihnen werden sich an ihre Fähigkeit erinnern, komplexe Sachverhalte verständlich erläutern zu können. Diese Fähigkeit setzte sie auch ein bei Schulungen, die sie regelmäßig für das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg durchführte. Die Möglichkeit, über diese Schulungen Kontakte außerhalb der eigenen Bibliothek knüpfen zu können und dadurch über den Tellerrand hinausblicken zu können, war ihr und war auch mir wichtig.

Sie war von Anfang an extrem fleißig, gewissenhaft, genau und kenntnisreich. Aufgrund ihres großen Wissens war sie für viele die erste Anlaufstelle bei Fragen der Buchbearbeitung. Knifflige Fragen waren für sie kein Problem, sondern eine Herausforderung. Ihr Engagement und ihr Fachwissen, ihre Hilfsbereitschaft und ihre Kollegialität bleiben uns eine wichtige Erinnerung.

Petra Hätscher

Bibliothek aktuell im Internet:

<http://www.ub.uni-konstanz.de>

